Kelten im antiken Peru?

Neue Belege für eine frühe Atlantiküberquerung und für eurozentrische Ideologien und Dogmatismus im archäologischen Wissenschaftsbetrieb am Beispiel der aktuellen Forschung zu den Chachapoya

(Quelle: https://independent.academia.edu/HansGiffhorn)

Hans Giffhorn

Zusammenfassung:
Der Artikel erfüllt mehrere Zwecke: Er liefert eine überprüfbare Basis für eine konstruktive Expertendiskussion, und er vermittelt, dass ein aufwendig und entsprechend internationaler wissenschaftstheoretischer Standards durchgeführtes interdisziplinäres Forschungsprojekt im Lauf von fast zwei Jahrzehnten zu Ketten von plausiblen Szenarien und zwingenden Indizien geführt hat, die ein verändertes Geschichtsbild zur Folge haben. Außerdem beantwortet der Artikel zwei Fragen, die im Zusammenhang mit diesem Anspruch naheliegen: Warum hat die archäologische Fachwelt nicht schon längst die hier vorgestellten Forschungsergebnisse als Arbeitsgrundlage übernommen? Und warum sind bis heute keine eindeutigen genetischen Belege für eine antike Einwanderung aus Europa nach Peru bekannt? Es handelt sich um eine Fallstudie, die grundlegende Fragen der Wissenschaft behandelt.
Als Beispiel dient die kritische Analyse der Argumentation des Archäologen Warren Church, einem führenden Experten für die präkolumbische Kultur der Chachapoya in Peru. Daraus ergeben sich Nachweise der Wirksamkeit eines irrationalen Dogmas. Dieses Dogma charakterisiert große Teile der archäologischen Forschung an Universitäten und lässt sich zum Teil durch den Einfluss eurozentrischer und rassistischer Ideologien des 19. Jahrhunderts erklären. Darüber hinaus präsentiert der Autor einige Ergebnisse (mit Fotos und Text) und die wichtigsten Stationen seiner Forschung über die Ursprünge der Chachapoya-Kultur. Diese Ergebnisse zeigen, wie produktiv Forschung sein kann, wenn sie nicht durch Dogmen eingeschränkt wird.

Inhalt

Einführung S.1
Die Grundlagen unserer Forschungen zu den Chachapoya S.2
Die Verdienste Warren Church´s und seiner Kollegen für das Verständnis der Chachapoya-Kultur S.5
Warren Church´s Versuch, die Chachapoya-Kultur ohne eine antike Einwanderung zu erklären S.7
Die Chachapoya-Forschung in der Sackgasse S.8
Die Wurzeln des Dogmatismus im altamerikanistischen Wissenschaftsbetrieb S.10
Auswirkungen des Dogmas auf die Chachapoya-Forschung S.11
Ergebnisse unvoreingenommener Forschung S.15
Fazit: Brauchen wir Revolutionen, um die Wissenschaft zu retten? S.23
Quellen und Literatur S.23

Einführung

In den wilden Bergwäldern am Osthang der Anden Nordostperus stießen Forscher auf die Überreste einer faszinierenden antiken Zivilisation. Sie entstand lange vor den Inka und hinterließ eine Fülle von beeindruckenden Ruinen, darunter das mächtigste vor Kolumbus in Amerika gebaute Monument: Kuelap. Die Inka nannten die Schöpfer dieser Bauwerke "Chachapoya". Niemand kennt ihren ursprünglichen Namen.

Außerhalb Perus ist ihre Kultur selbst unter Experten kaum bekannt. Auf der Website des British Museum heißt es: „Eine der am wenigsten verstandenen alten Kulturen Südamerikas. Die Chachapoya lebten in einem riesigen Gebiet zwischen den Flüssen Huallaga und Marañon in den Quellflüssen des peruanischen Amazonas." (British Museum 2019)

Die Frage nach den Ursprüngen der Chachapoya-Kultur wird seit Jahrzehnten und bis heute äußerst kontrovers diskutiert.Aber der Grund für diesen Artikel ist ein anderer: Die Debatte über die Ursprünge der Chachapoya-Kultur eignet sich hervorragend als Fallstudie für allgemeinere Fragen der Wissenschaft. Damit reicht ihre Relevanz weit über die Chachapoya-Kultur hinaus.

Die Gesellschaft finanziert Wissenschaft und Forschung, und sie erwartet von der Wissenschaft, dass sie versucht, Wahrheit zu erkennen. Schließlich verhindern Fehleinschätzungen vernünftige Entscheidungen. So geht es auch hier um die Frage: Wird Wissenschaft ihre Aufgaben erfüllen?

Der Auslöser für diesen Artikel war die Veröffentlichung eines bemerkenswerten Buches: "¿Qué fue Chachapoyas? Aproximaciones interdisciplinarias en el estudio de los Andes Nororientales del Perú." (Was bedeutete Chachapoyas? Interdisziplinäre Ansätze in der Erforschung der Nordostanden Perus). Der Archäologe Prof. Warren Church, Columbus State University, hat es in Zusammenarbeit mit der jungen Archäologin Anna Guengerich, Vanderbilt University, Nashville, Tenn. (Church/Guengerich ed. 2017) herausgegeben.Die Kapitel dieses Buches wurden, wie die meisten seiner Werke, von Church auf seiner Seite im academia.edu Portal veröffentlicht. Auch ich habe den Artikel, den Sie lesen, auf academia.edu (auf meiner Seite) hochgeladen. Das erleichtert eine faire und produktive öffentliche Diskussion: eines der Ziele meines Artikels.

In der Einleitung zum Buch schreiben er und seine Mitherausgeberin: „Der... Mangel an wissenschaftlichen Erkenntnissen lässt die Tür für unzählige pseudowissenschaftliche Erzählungen offen." (Church/ Guengerich 2017, S.5) Als Beispiel nennt Church die erste Auflage meiner bisher umfangreichsten Publikation zu den Chachapoya (Giffhorn 2013). Irgendeine Begründung für dieses Urteil über meine Arbeit liefert Church nicht. Doch das ist nicht der Grund, warum ich meine Analyse vor allem auf die Beiträge in seinem Buch beziehe. Warren Church ist wahrscheinlich der kompetenteste Experte unter den Archäologen, die sich auf die Chachapoya-Kultur spezialisiert haben. Seit den 1980er Jahren forscht er im Nordosten Perus und gilt heute in der internationalen archäologischen Fachwelt als einflussreichster Experte für diese Kultur. Und sein Buch liefert die zurzeit aktuellste und vollständigste Zusammenfassung der Diskussion der Fachwissenschaftler über die Entstehung der Chachapoya-Kultur.

Nur zur Klärung: Passagen aus der im Jahr 2012 verfassten ersten Auflage meines Buchs zum Thema konnten zu der Annahme veranlassen, ich würde eine Expedition mit karthagischer Beteiligung nach Nordostperu vermuten. Doch schon Anfang 2013 musste ich diese Annahme korrigieren. Zu der Zeit gelangte ich an der Öffentlichkeit kaum bekannte Forschungsergebnisse der renommierten Chachapoya-Experten Inge Schjellerup und Warren Church, die meine Vermutung, dass vor etwa 2000 Jahren Einwanderer aus der Alten Welt nach Nordostperu gelangten, eindeutig bestätigten (vgl. dazu in diesem Artikel S.11ff): Das wäre etwa 150 Jahre nach der Zerstörung Karthagos gewesen. In den folgenden Monaten lieferten Gespräche mit Archäologen in Spanien (dazu das Kapitel „Ergebnisse unvoreingenommener Forschung“) mir zuvor nicht bekannte Detailinformationen, die endgültig eine karthagische Beteiligung an der Einwanderung ausschlossen.

Die Grundlagen unserer Forschungen zu den Chachapoya

Im Laufe der Jahre haben die Forschungen von meinen Partnern und mir zu den Chachapoya zu einer klaren Einschätzung geführt: Praktisch alle professionellen Archäologen, die Hypothesen über die Entstehung kultureller Phänomene in der Chachapoya-Region veröffentlicht haben, behaupten in wesentlichen Aspekten etwas Falsches. Dies gilt auch für die Veröffentlichungen von Church.

Was berechtigt mich zu einer solchen Aussage?

Ich bin kein Archäologe und will auch keiner werden. Ich interessiere mich nicht mehr für Archäologie oder die amerikanische Kolonisationsgeschichte als für die Zukunft Venezuelas, die Gründe für die Schönheit der Kolibris, die Folgen des Klimawandels usw. usw. Was mich mehr interessiert ist Wissenschaftstheorie, und ich engagiere mich immer, wenn ich den Eindruck habe, dass Machtstrukturen, Paradigmen und Ideologien rationales Denken einschränken. Deshalb habe ich 1998 mit der Forschung über die Chachapoya begonnen, und deshalb veröffentliche ich jetzt diesen Artikel.

Einige Informationen über meinen beruflichen Werdegang und meine Beziehung zur Chachapoya-Kultur werden mein Engagement und meine Zuständigkeit verständlich machen: Als Student der Kunsterziehung stieß ich auf Verweise auf Dogmen, die eine vernünftige Kunsterziehung erschwerten. Aus meinen Forschungen zu diesem

Thema wurde meine Dissertation „Kritik der Kunstpädagogik: Zur gesellschaftlichen Funktion eines Schulfachs" ((Köln 1972, 2.Aufl. 1974) – eine der Grundlagen für meine Professur an den Universitäten Göttingen (Kunstpädagogik) und dann Hildesheim (Kulturwissenschaften). In den 35 Jahren Forschung und Lehre an diesen Universitäten und auch in meinem zweiten Beruf, Dokumentarfilmer, war meine "Spezialität" immer interdisziplinäre Forschung, z.B. zur Entstehung und Veränderung kultureller Traditionen – auch in Lateinamerika (siehe auch die Seite "Hans Giffhorn" in wikipedia.de).

In Lateinamerika habe ich mich mit Themen wie der Bedrohung der biologischen Vielfalt und der Kulturen der Indianer beschäftigt. Anlässlich eines Dokumentarfilmprojekts gelangte ich im März 1998 zufällig in den Nordosten Perus. Dort lernte ich die Chachapoya-Forscher Peter Lerche und Sonia Guillén kennen. Sie informierten mich über die Relikte der Chachapoya-Kultur und die verfügbare Fachliteratur. Sie erzählten mir auch, dass die Diskussionen der Archäologen über die Ursprünge der Chachapoya-Kultur nicht zu einer Einigung, sondern zu einem hoffnungslosen Dissens geführt haben.

Der Autor in Nordost-Peru 1998

Daran hat sich bis heute nichts geändert (siehe z.B. Church/Guengerich 2017 S.6, Church 2018 S.280f). All die Theorien schlossen sich gegenseitig aus. Mich jedoch konnte keine dieser Theorien überzeugen.

Besonders erstaunt war ich aber über die Hilflosigkeit in Bezug auf Kuelap.
Das Konzept Kuelaps unterscheidet sich von allen anderen Gebäuden des präkolumbischen Amerika, aber es zeigt eine klare Ähnlichkeit mit vielen antiken Festungen der Alten Welt.

Aufgrund meiner Kenntnisse zur antiken Seefahrt wusste ich, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Atlantik vor Kolumbus und den Wikingern überquert wurde und dass es viele große Seefahrtnationen in der Antike gab, z.B. die Karthager. Und noch etwas anderes erstaunte mich: Alle meine Gesprächspartner beschrieben die besonders markante Kombination von riesigen Mauern (oft mit aufwendig gestalteten rechteckigen Steinen) und kreisförmigen Steingebäuden (meist mit einer anderen Wandstruktur) als typisches Merkmal der Chachapoya Kultur, und niemand konnte mir andere Kulturen in Amerika mit dieser Kombination nennen.

Aber ich hatte Festungsmauern wie in Kuelap an antiken Bauten der Alten Welt gesehen, und schon damals wusste ich, dass es in einigen Regionen des keltischen Kulturraums ähnliche kreisförmige Gebäude gab.

Ich wusste auch, dass antike Historiker Kelten als blond oder rothaarig beschrieben haben. Weitere Erfahrungen ergänzten diese Informationen: Dr. Peter Lerche, ein deutsch-peruanischer Ethnologe, der in der Region Chachapoya lebt, war auf Berichte von Konquistadoren über europäisch aussehende Chachapoya gestoßen. Er zeigte mir auch Fotos von sogenannten Gringuitos („kleine Gringos", im Chachapoya-Gebiet der Spitzname für Einheimische mit blonden oder roten Haaren). Er berichtete, dass Gringuitos meist in abgelegenen alten Dörfern mit indianischen Namen leben, dass sie als eine Besonderheit des Chachapoya-Gebiets gelten und dass es keine Erklärung für ihr Aussehen bekannt ist. Ich besuchte die Dörfer und sprach mit den Familien und den Lehrern der Gringuitos. Alle bestätigten, dass ihre Herkunft unbekannt ist, dass die Familien sehr alt seien und dass nichts von früheren Bewohnern der Dörfern aus Europa oder den USA bekannt sei. Könnten sie stattdessen Nachkommen der Chachapoya sein?

Gringuitos, fotografiert von Peter Lerche

Gringuitos, gefilmt in Limabamba

Gringuita, gefilmt in Huancas

So entstand eine erste vorläufige Hypothese: Einige Phänomene im Nordosten Perus könnten durch eine Einwanderung erklärbar sein, die in der Antike stattfand und etwas mit Kelten zu tun hatte. Aber die naheliegende Frage nach der Möglichkeit früher Verbindungen zur Alten Welt wurde von allen Archäologen, denen ich begegnete, grundsätzlich ausgeschlossen, ohne dass mir irgendjemand Argumente nennen konnte, die diese Idee widerlegten. Das löste mein Interesse aus. Ich wollte wissen, ob meine Ideen irgendeinen Sinn ergaben. Zunächst suchte ich nach Argumenten, die diese Ideen widerlegten – bei Experten der Alten Welt und bei weiteren Reisen in den Nordosten Perus.

Aber bis heute habe ich solche Argumente nicht entdeckt. So kam ich zu dem Schluss, dass ein Dogma die Diskussionen der Experten blockierte, und ich begann, nach weiteren Indizien zu suchen, welche die Hypothese stützten. Ich wollte nicht die Wahrheit der Hypothese beweisen, sondern offene und unvoreingenommene Diskussionen und Forschungen auslösen. Das würde, so hoffte ich, den Experten helfen, einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden.

Mir wurde schnell klar, dass die mir zugängliche wissenschaftliche Literatur und auch die Ergebnisse meiner vielen weiteren Forschungsreisen in die Chachapoya-Region nicht ausreichten, nicht einmal die sehr hilfreichen Informationen von Peter Lerche, der Mumien-Expertin Sonia Guillén und der Archäologin Rocío Paz Sotero. Rocío ist am Nationalen Kulturinstitut von Chachapoyas, der Provinzhauptstadt, die für die lokale Forschung zuständige Archäologin.

Rocío Paz Sotero und der Autor

Darüber hinaus benötigte ich auch Informationen von Experten verschiedener Fachrichtungen in der Alten Welt. Zur Klärung meiner ersten Fragen fehlten mir vor allem Informationen aus der weltweiten Archäologie, Paläopathologie und Genetik. Mit viel Glück fand ich Experten, die für diese Bereiche äußerst kompetent sind, die auch aufgeschlossen und neugierig waren und die bereit waren, meine Ideen zu überprüfen: die Archäologin Dr. Karin Hornig, Universität Freiburg, der Paläopathologe und Archäologe Prof. Dr. Dr. Michael Schultz, Universität Göttingen, und der Molekulargenetiker Prof. Dr. Manfred Kayser, Erasmus Medical Center Rotterdam (siehe die Fotos am Ende des Kapitels "Ergebnisse unvoreingenommener Forschung"). Im Januar 2013 erschien mein erstes Buch zum Thema (Giffhorn 2013) bei einem Verlag, der sich auf Geschichtsforschung spezialisiert hat: C.H. Beck, München, einer der größten und angesehensten Verlage Europas. Das Buch war recht erfolgreich, doch seinen Zweck, unvoreingenommene Forschungen der Experten anzuregen, erfüllte es nicht: Die deutschen Archäologen ignorierten das Buch konsequent.

Einige Monate nach dem Erscheinen des Buchs gab ich die Hoffnung auf, dass ein Experte die vorgelegten Indizien kritisch prüfen würde. So begann ich selbst, ihre Beweiskraft systematisch zu überprüfen, indem ich u.a. Veröffentlichungen von Church sowie das Wissen anderer Experten, insbesondere von Archäologen der Alten Welt, heranzog (siehe Kapitel "Ergebnisse unvoreingenommener Forschung").

Wie bei solchen Fragen notwendig, überprüfte ich meine Hypothesen, indem ich versuchte, sie zu widerlegen. Während dieser Arbeit stieß ich auf einige echte Überraschungen und musste immer wieder Details der Hypothese korrigieren. Aber dabei stellten sich andere Fakten und Zusammenhänge heraus, die die Hypothese insgesamt klarer und überzeugender machten. Im Januar 2014 veröffentlichte ich eine erste Aktualisierung der Forschungsergebnisse – in der zweiten überarbeiteten Ausgabe des Buches (Giffhorn 2014/2) von C.H. Beck. Danach produzierte der TV-Sender Spiegel-TV eine dreiteilige TV-Dokumentation mit meinem Material und meiner Hilfe (Giffhorn 2015).(Leider waren Kompromisse mit den Wünschen der Redaktion unausweichlich. Ich würde eine TV-Dokumentation anders gestalten.) Im Januar 2016 veröffentlichte ich eine DVD (Giffhorn 2016) – mit der Spiegel-TV-Dokumentation und weiterem Videomaterial (insgesamt 190 Minuten). Darüber hinaus enthält die DVD eine umfassende PDF-Datei mit aktuellen Forschungsergebnissen, die in der überarbeiteten Ausgabe des Beck-Buches nicht enthalten sind. Heute würde ich auch auf der DVD einige Dinge anders machen. Aber zumindest wurden hier neuere Forschungsergebnisse und die Expertenaussagen, auf die ich meine Argumentation stützte, dokumentiert.

Die Überarbeitung von Hypothesen auf der Grundlage neuer Erkenntnisse und Forschungen ist wissenschaftliche Alltagsarbeit, ebenso wie – als Diskussionsgrundlage – die Veröffentlichung von Zwischenergebnissen.

Die Verdienste Warren Church´s und seiner Kollegen für das Verständnis der Chachapoya-Kultur

Im Kapitel „Einführung“ stellte ich u.a. den Auslöser meiner Arbeit an diesem Artikel vor: die Veröffentlichung eines vor allem durch Warren Church geprägten Sammelbandes (Church/Guengerich ed. 2017). In diesem Kapitel zitierte ich Church mit einem pauschalen Urteil über meine erste Veröffentlichung zum Thema („Pseudowissenschaft“). Die Aussagen von Church und allen seinen Kollegen zu den Ursprüngen der Chachapoya-Kultur stufte ich in wesentlichen Punkten als „falsch“ ein. Das heißt jedoch nicht, dass ich seine Forschungsergebnisse pauschal ablehne. Im Gegenteil: Es gibt viele Gemeinsamkeiten. Teils gelangten wir unabhängig voneinander zu denselben Ergebnissen, teilweise haben auch die Forschungen von Church und anderer in dem genannten Buch veröffentlichter Fachwissenschaftler wesentlich zu einem umfassenden Verständnis der Chachapoya-Kultur beigetragen. Ohne diese Beiträge wäre es mir nicht möglich gewesen, eine plausible Indizienkette, die grundlegende Rätsel der Chachapoya-Region löst, zu entwickeln.

Die Gemeinsamkeiten und Verdienste werden ausführlich im Artikel “Celtic Immigrants in Ancient Peru?..” S. 5 mitte unten bis S. 8 mitte oben (Giffhorn 2019) dargestellt. Hier nur einige Beispiele:

Für mich ist klar, dass die Chachapoya-Kultur sowie die Kulturen Europas und der Vereinigten Staaten das Ergebnis einer Vielzahl unterschiedlicher Einflüsse und Zuwanderungen zu unterschiedlichen Zeiten und aus verschiedenen Richtungen sind, teilweise auch aus weit entfernten Regionen.

Vielleicht sieht Church das anders, aber nur so lassen sich die Forschungsergebnisse von Evelyn Guevara und ihren Kollegen, die in dem Buch von Church und Guengerich vorgestellt werden, interpretieren: Genetische Informationen werden nicht über Handelskontakte übermittelt. Zum Beispiel stellen die Autoren in ihrer Untersuchung der "DNA moderner Chachapoya-Nachkommen ... die genetische Nähe der Chachapoya mit Populationen sowohl der Anden als auch des Amazonas-Gebiets" fest (Guevara et al. 2017 S.127).

Church nennt Einwanderungen jedoch nie als einen Faktor für die Entstehung der Chachapoya-Kultur: ein seltsamer Widerspruch.

Doch auch die Funde von Church in der Manachaqui-Höhle (Church 1996, Church/von Hagen 2008) sowie Bemerkungen aus früheren Veröffentlichungen von Guevara und ihren Kollegen unterstützen die Interpretation, dass die Chachapoya-Kultur das Ergebnis vielfältiger Einwanderungen ist (z.B. Guevara/Palo 2011, S.91).

Wenn man meine Hypothese als realistisch ansieht, wäre es denkbar, dass vor langer Zeit europäische Einwanderer und einige einheimische Frauen, mit denen sie sich auf der langen Reise durch Südamerika zusammengetan hatten, in das Chachapoya-Gebiet gelangten, an der von Church beschriebenen von Handelswegen, die einst Amazonien mit den Anden verbanden – als einer von vielen Faktoren, die die Vielfalt der Chachapoya und den Reichtum ihrer Kultur hervorgebracht haben (siehe auch Church 2018 S.281f). Church verschweigt allerdings, dass diese Handelswege in der Antike bis zur Insel Marajó in der Amazonasmündung am Atlantik reichten.

Die Untersuchungen von Evelyn Guevara und ihren Kollegen können das Szenario einer antiken europäischen Einwanderung nicht beweisen – aus folgenden Gründen: Die Geschichte der großen Entdeckungen zeigt, dass auf Expeditionen ins Unbekannte fast immer nur Männer teilnahmen und sich dann mit einheimischen Frauen vermischten. Bei den ersten Reisen der Konquistadoren nach Amerika war das nicht anders, und wahrscheinlich auch nicht bei der Einwanderung meines Szenarios. Männliche Vorfahren können jedoch nur anhand der Y-Haplogruppen erkannt werden. Und da in diesem Szenario alle Nachkommen der ersten Einwanderung einheimische Mütter hatten, wird nur deren mtDNA an spätere Nachkommen vererbt. Die mtDNA aller überlebenden Nachkommen von Chachapoyas muss also immer indianisch sein – und Guevara et al. haben ihre Untersuchungen im Wesentlichen auf mtDNA gestützt.

Dies gilt auch für Chachapoya Mumien. Die wenigen bekannten genetischen Testergebnisse von Mumien berichten nur von mtDNA (z.B. Schjellerup 1997).

Wenn man die Hypothese mit Hilfe genetischer Forschung überprüfen will, bleiben außerdem nur sehr groß angelegte, regionsweite Untersuchungen der Y-DNA. Nachkommen europäischer Einwanderer wären sicherlich nur eine kleine Minderheit innerhalb der indigenen Bevölkerung des Chachapoya-Gebiets gewesen.

Deshalb liefern die veröffentlichten Informationen zu genetischen Untersuchungen zwar keine klare Bestätigung, aber auch keine Widerlegung meiner Ideen.

Ein weiteres Beispiel: U.a. die Arbeiten von Klaus Koschmieder (Koschmieder 2017) und Marla Toyne und Armando Anzellini (Toyne/Anzellini 2017) bestätigen frühere Funde, die auf das generelle Fehlen von Hierarchien in der Chachapoya-Gesellschaft hindeuten, und sie unterstützten damit auch mein Verständnis der Chachapoya-Gesellschaft und der Entstehung und Funktion von Kuelap.

Am hilfreichsten für mich waren jedoch die vielen Veröffentlichungen von Church. Er ist wahrscheinlich der Archäologe, der am meisten für ein realistisches Verständnis der Chachapoya-Kultur getan hat. Ohne seine Forschungsergebnisse wären meine Untersuchungen vielleicht längst in einer Sackgasse gelandet.

Einer seiner bedeutendsten Beiträge ist mit der Geschichte der Chachapoya-Forschung verbunden. Im 19. Jahrhundert, als Forscher die Ruinen der Chachapoya-Gebäude entdeckten, konnten sie sich nicht vorstellen, dass diese beeindruckende und gewaltige Bautradition „von selbst“ und lokal entstanden war, zumal sie keinerlei überzeugenden Vorformen entdeckten. Also begannen sie, nach Regionen zu suchen, in denen diese Tradition hätte entstehen können – praktisch überall in Amerika. So entstand ein Berg unterschiedlicher Theorien über die Ursprünge der Chachapoya-Kultur. Church war, soweit ich weiß, der erste, der all diese Theorien systematisch untersuchte. Dabei konnte er nachweisen, dass keine dieser Theorien schlüssig begründet war – vgl. insbesondere seine Doktorarbeit (Church 1996 S.61-128). Church untersuchte auch die aktuellen Arbeiten der beiden einzigen Archäologen, deren Theorien (neben seiner eigenen Theorie) noch heute öffentlich diskutiert werden: Federico Kauffmann-Doig und Klaus Koschmieder. Besonders überzeugend widerlegte oder entkräftete er die Argumente Kauffmann-Doigs im Zusammenhang mit dessen im Jahr 2013 aktualisierter und differenzierter Theorie (mountainization of the forest) und die Behauptung einer Einwanderung von Andenindianern aus dem Westen, aus den Zentral-Anden (Church/Valle Álvarez 2017 S.65ff). Dies gilt im Prinzip auch für die ganz andere Einwanderungstheorie Koschmieders, nach der die Vorfahren der Chachapoya als ein Volk von Amazonasindianern aus dem Osten, aus Amazonien eingewandert seien (siehe ebd., S.81,84f, S.62 für beide Archäologen).

Auch 2018 äußerte sich Church zu diesem Thema (Church 2018 S.280f): Zuvor hatte es praktisch keine wirklichen Diskussionen zwischen den Gegnern gegeben. „Erst in den letzten Jahren haben Kauffmann (Kauffmann y Ligabue 2003) und Koschmieder (2012) ihre Ablehnung von Theorien zum Ausdruck gebracht, nach denen die Chachapoya-Kultur unabhängig von Einwanderungen entstand."

Aber auch die neueren Varianten der Einwanderungstheorien von Kauffmann-Doig und Koschmieder konnte Church als falsch entlarven: Beide hatten behauptet, dass die Chachapoya-Kultur nicht früher als etwa 800 n.Chr. in Nordostperu auftauchte, aber insbesondere anhand von Radiokarbon-Datierungen wies Church nach, dass diese Kultur weit älter ist (Church/Valle Álvarez 2017 S.81, 84f, 62f).

So widerlegte Church schließlich alle bekannten Theorien, die die Chachapoya-Kultur auf Einwanderungen aus einer amerikanischen Region zurückführen. Doch außerhalb Amerikas hat, soweit ich weiß, kein einziger Archäologe jemals nach Vorläufern der Chachapoya-Kultur gesucht. (Mehr Quellen und Details zu diesem Kapitel sind nachzulesen in Giffhorn 2019. S.5 unten - S.8 oben.)

Zusammenfassend: Die umfangreichen und sorgfältigen Forschungen von Church lieferten die entscheidenden Fakten, auf deren Grundlage meine Partner und ich zum ersten Mal eine widerspruchsfreie und überzeugende Erklärung der Chachapoya-Kultur vorlegen konnten (vgl. Giffhorn 2019, S.17-24 und in diesem Artikel S.15-22).

Warren Church´s Versuch, die Chachapoya-Kultur ohne eine antike Einwanderung zu erklären

Doch welche Theorie propagiert Church? Er wies eine kontinuierliche autochthone Entwicklung der Chachapoya-Keramik-Tradition über Jahrtausende nach (u.a. Church 1996). Daraus leitet er ab, dass nie eine Einwanderung die Chachapoya-Kultur geprägt hat. Sein Problem: Die spektakulärste und nach übereinstimmender Ansicht aller anderen Kenner der Region die typischste Kulturtradition der Chachapoya ist ihre weltweit einzigartige Bautradition, die gewaltigen Mauern und besonders die steinernen Rundbauten (z.B. Schjellerup 2005; Church/von Hagen 2008; Koschmieder/Gaither 2010). Und praktisch alle anderen Archäologen sind aufgrund ihrer Funde überzeugt, dass diese Tradition nicht in Nordostperu entstanden sein kann. Das jedoch bestreitet Church (u.a. Church/Valle Álvarez 2017 p.57, Matthews-Bird/ Valencia/Church et.al. 2017 p.1709) – aber mit welchen Argumenten?

Jetzt wird es seltsam. Hier stützt sich Church auch auf eine Arbeit seiner Mitherausgeberin (Guengerich 2017). Anhand der Rundbautentradition versucht sie nachzuweisen, dass es sich dabei gar nicht um eine typische Chachapoya-Tradition handele, in dem sie sich auf Abbildungen von Einzel-Funden von Abweichungen aus Randzonen der Region oder untypischen Details konzentriert oder mit fragwürdigen Belegen behauptet, diese Tradition habe sich erst spät und allmählich vor Ort entwickelt: eine absurde Behauptung.

Auch Church selber liefert in früheren Veröffentlichungen klare Belege, dass das nicht so ist (u.a. Church 1988, 1994), aber Church und Guengerich möchten auf einmal den Begriff „Chachapoya-Kultur" am liebsten ganz aus der Diskussion entfernen (vgl. z.B. Guengerich/Church 2017 S. 314f, 321f)

Doch Church widerlegte weder eine Einwanderung, die vor 800 n.Chr. stattfand, noch, dass plötzlich eine einzigartige und fertig entwickelte Bautradition in Nordostperu an den Quellflüssen des Amazonas auftauchte, an dem Handelsweg, der in der Antike bis zum Atlantik führte.

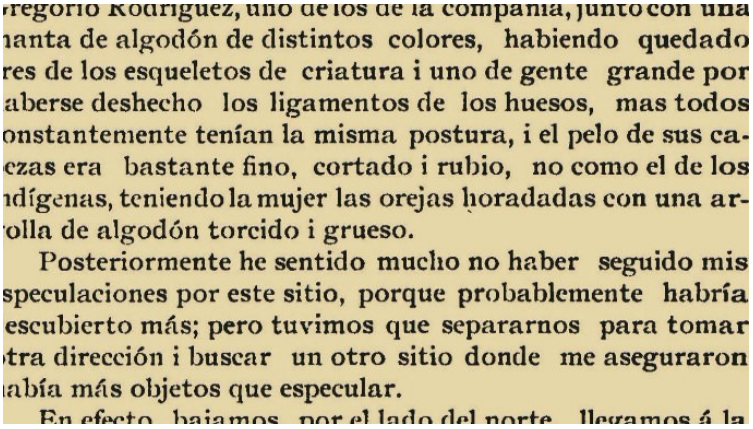
Es scheint ihm sogar selber klar zu sein, dass er, um seine Theorie zu verteidigen, eine Fülle von dokumentierten Fakten ignorieren, unplausible Argumentationsketten vorstellen und auch eigenen Forschungsergebnissen widersprechen muss. Das wird u.a. zwischen den Zeilen in neueren Veröffentlichungen (z.B. in Matthews-Bird/ Valencia/Church et.al. 2017 u.a. S. 1708f und Church 2018 S.277). (Mehr Details zu diesem Kapitel in Giffhorn 2019. S.8 oben - S.10 unten.)

Doch was resultiert aus Church´s Versuchen, die Chachapoya-Kultur ohne eine antike Einwanderung aus der Alten Welt zu erklären?

Die Chachapoya-Forschung in der Sackgasse

Die Diskussionen über die Ursprünge der Chachapoya-Kultur und die Forschung dazu befinden sich wie vor seit Jahrzehnten immer noch in einer Sackgasse: Auch Church muss in seinen neusten Veröffentlichungen feststellen: "In der Geschichte der Archäologie Perus ist keine Andenregion von so vielen unterschiedlichen und widersprüchlichen Hypothesen geprägt" (Church 2018 S.280f). Mit den Artikeln in ihrem Buch tragen auch Church und Guengerich zu dieser Sackgasse bei - indem sie konsequent versuchen, alle Fakten zu verschleiern, die zu einer konstruktiven Diskussion führen könnten, sobald diese geeignet wären, ihre Theorie zu widerlegen. Church und Guengerich veröffentlichen z.B. eine angeblich vollständige Liste aller bekannten Datierungen (Guengerich/ Church 2017 S.318), lassen aber nicht nur eine sehr bedeutsame Datierung (siehe nächstes Kapitel) aus, sondern auch andere Informationen, die Diskussionen anstoßen könnten: In der Liste der Datierungen von Siedlungsrelikten fehlen alle Informationen darüber, auf was sich die Datierung genau bezog (z.B. auf Funde unter einer kreisförmigen Steinmauer). Dies macht die Liste praktisch nutzlos und verhindert, dass alle Indizien, die eine Diskussion über Einwanderungstheorien anregen könnten, überhaupt zur Kenntnis genommen werden.

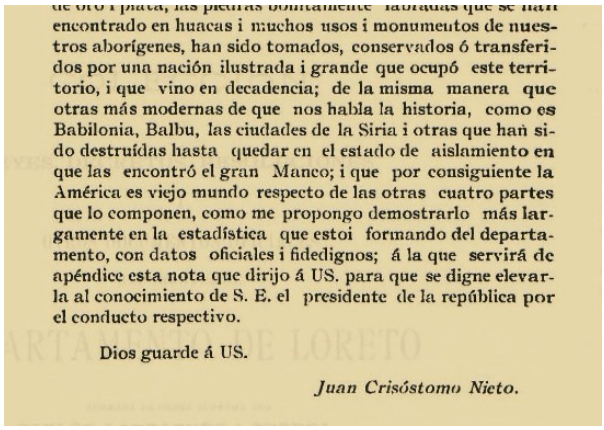
Es gibt viele Fragen, die unter Archäologen, die zu den Chachapoya forschen, ungeklärt sind. Ideen zu Antworten auf diese Fragen könnten ihnen aus der Sackgasse helfen. Zum Beispiel: Wenn es in Amerika keine glaubwürdigen Vorläuferkulturen gibt, z.B. für wesentliche Elemente der Chachapoya-Bautradition, warum erforschen die Experten nicht mögliche Verbindungen zu Regionen außerhalb Amerikas, z.B. zur Alten Welt? Und was ist z.B. mit den Verweisen auf europäisch aussehende Einwanderer in dem Bericht von Richter Nieto? Am 31. Januar 1843 beschrieb Richter Crisóstomo Nieto aus der Stadt Chachapoyas, der Entdecker der Festung Kuelap, in seinem Bericht an den Präfekten des Departements Amazonas, Don Miguel Mesia, was er in der Festung fand: vier Mumien "mit geschnittenen feinen blonden Haaren, und nicht wie die Haare der Indianer von heute."



...regorio Rodriguez, uno de los de la compañia, junto con una
...anta de algodón de distintos colores, habiendo quedado
...res de los esqueletos de criatura i uno de gente grande por
...aberse deshecho los ligamentos de los huesos, mas todos
...onstantemente tenían la misma postura, i el pelo de sus ca-
...ezas era bastante fino, cortado i rubio, no como el de los
...ndígenas, teniendo la mujer las orejas horadadas con una ar-
...olla de algodón torcido i grueso.

Posteriormente he sentido mucho no haber seguido mis
speculaciones por este sitio, porque probablemente habría
escubierto más; pero tuvimos que separarnos para tomar
...tra dirección i buscar un otro sitio donde me aseguraron
...abía más objetos que especular.

En efecto, bajamos por el lado del norte, llegamos á la



encontrado en huacas i muchos usos i monumentos de nues-
tros aborígenes, han sido tomados, conservados ó transferi-
dos por una nación ilustrada i grande que ocupó este terri-
torio, i que vino en decadencia; de la misma manera que
otras más modernas de que nos habla la historia, como es
Babilonia, Balbu, las ciudades de la Siria i otras que han si-
do destruídas hasta quedar en el estado de aislamiento en
que las encontró el gran Manco; i que por consiguiente la
América es viejo mundo respecto de las otras cuatro partes
que lo componen, como me propongo demostrarlo más lar-
gamente en la estadística que estoi formando del departa-
mento, con datos oficiales i fidedignos; á la que servirá de
apéndice esta nota que dirijo á US. para que se digne elevar-
la al conocimiento de S. E. el presidente de la república por
el conducto respectivo.

Dios guarde á US.

Juan Crisóstomo Nieto.

Nieto's Bericht [S.448] Nieto's Bericht [S.450]
Aus "Colección de leyes, decretos, resoluciones i otros documentos oficiales" Imp. de "La Opinión Nacional," Lima 1905

Die prominente Archäologin und Chachapoya-Expertin Prof. Inge Schjellerup wird besonders oft als Hauptzeugin für die Behauptung genannt, dass es keine Hinweise auf Alte-Welt-Einflüsse bei den Chachapoya gebe. In ihrer Dissertation berichtete Inge Schjellerup jedoch über Schädeluntersuchungen von Chachapoya-Vorfahren aus der Region Chuquibamba südwestlich von Kuelap: "Die Chuquibamba-Schädel befinden sich in einer Zwischenstellung zwischen Eskimos und Polynesiern auf der einen Seite, und europäisch auf der anderen Seite." (Schjellerup 1997, S.221). Diese Information weist hin auf die frühe Vermischung von Indianern und Europäern, wie sie unsere Hypothese annimmt.

Ein Schulleiter aus einem Chachapoya-Dorf erforscht seit langem die Gringuitos, seine Schüler, die im ersten Kapitel vorgestellt wurden: Segundo Nicolas Diaz Ramirez, Direktor der Sekundarschule Nr. 18040 in Huancas, lebt seit langem dort und hat sich intensiv mit der Geschichte des Dorfes und der Familien seiner Schüler beschäftigt. Er erklärte, warum diese Menschen auch "Mushas" genannt werden: "Wegen ihrer Vorfahren. Das hat mit ihren Erbanalgen zu tun, das bedeutet Gringo, farbiges Haar, ein sehr alter Name, Quechua." (dokumentiert in Giffhorn 2015 und 2016).

Wir hatten Segundo nichts über unsere Annahmen zur Herkunft der Gringuitos gesagt; wir wollten den Direktor nicht beeinflussen. Es habe keine Untersuchungen zur Herkunft dieser Familien gegeben, sagte er, aber diese Familien seien sehr alt. Hellhaarige Individuen tauchen über Generationen immer wieder auf.

Auf meine Frage: „Weiß jemand, aus welchem Teil Europas die hellhaarigen Vorfahren kommen, vielleicht aus Nordeuropa oder Nordamerika?“ antwortet Segundo empört: "Sie sind Naturales – Eingeborene!" Und auf meine Frage: "Also sind sie schon seit Jahrhunderten hier? Schon vor den Spaniern?" antwortet Segundo: "Ja – vor den Spaniern." "Alle Mushas aus dieser Region?" Segundo: "Ja."

Der letzte Artikel im Church/Guengerich-Buch erwähnt Aufgaben für die Chachapoya-Forschung (Guengerich/ Church 2017 z.B. S.313,315f). Keine unserer Fragen wird von diesen „Aufgaben“ auch nur berührt – oder von einem anderen der Fachwissenschaftler, die im Chachapoya-Gebiet arbeiten, weder von Archäologen noch Ethnologen noch Genetikern.

Und was ist mit den unmissverständlichen Berichten der Chronisten Cieza de Leon und Pedro Pizarro über europäisch aussehende, teils blonde Chachapoya?

Ab 2013 wurde in mehreren Ländern eine TV-Dokumentation, die sich auf meine erste Buch-Veröffentlichung bezieht, gesendet. Ich hatte zwar die Produzenten des Dokumentarfilms mit Senderechten für einige Minuten meines Filmmaterials und einem Interview unterstützt, weil ich natürlich wollte, dass der Film so aussagekräftig wie möglich wird, hatte aber keinen Einfluss auf seine Fertigstellung.

In diesem Film kam auch Church als der prominenteste zu den Chachapoya forschende Archäologe zu Wort. Dort zitiert er Cieza de Leon (bei Minute 49:00).

Doch das Zitat lässt wesentliche Details aus und führt in die Irre – auch weil Church die noch eindeutigeren Berichte des Chronisten Pedro Pizarro verschweigt (Pizarro 1987, S.240f, Cieza de Leon 1984, Vol.I, Kap.78, S.304 und Vol.II, Kap.63, S.183). Warum tut er das?

Auch in dieser Hinsicht ist Church nicht allein unter den Chachapoya-Experten – in ihren Veröffentlichungen werden solche Berichte fast immer ignoriert oder verfälscht.

Warum verteidigt Church seine Theorie der unabhängigen, autochthonen Entwicklung der Chachapoya-Kultur so hartnäckig, dass er seinen Ruf als unvoreingenommener Wissenschaftler riskiert, der ehrlich daran interessiert ist, Wissen zu erlangen?

Vielleicht ist das der Grund: Mir wurde aus mehreren Quellen berichtet, dass es vor allem in Amerika einen Konsens darüber gibt, wie Archäologen mit Einwanderungstheorien umgehen sollten: "Die archäologische Theorie über Migrationen beruht auf der Annahme, dass die Beweislast in Bezug auf Einwanderungen bei denen liegt, die sie für möglich halten.“ Aber vor allem die Kulturen Amerikas und Europas zeigen, dass praktisch keine dieser Kulturen ohne mehrere Einwanderungswellen zu unterschiedlichen Zeiten und aus verschiedenen Regionen entstanden wäre. Daher müsste die Beweislast auf Theorien, die Einwanderungen ausschließen, liegen (wie der Theorie von Church). Anscheinend hat die Formulierung dieses seltsamen „Konsenses“ einen anderen Zweck, der vermutlich den Schutz eines älteren Dogmas erleichtern soll: die immer noch mächtige und berühmte "NEBC – No Europeans Before Columbus"-Doktrin. Im Zeitalter der Globalisierung begegnet man dieser Doktrin auch in Großbritannien sowie in Deutschland oder Peru und den USA – und sie führt überall zur Unterdrückung unvoreingenommener Forschung. Nur ein Beispiel aus einem amerikanischen Zeitungsartikel: "Die 'No Europeans Before Columbus' Gruppe, die kontrolliert, was in unseren öffentlichen Schulen gelehrt wird ..." (Stroud 2009). Die Archäologin Dr. Karin Hornig (Universität Freiburg) lieferte anhand einer langen Reihe von Veröffentlichungen aus dem 16.-21. Jahrhundert eine Erklärung für die Entstehung dieser Doktrin.

Die Wurzeln des Dogmatismus im altamerikanistischen Wissenschaftsbetrieb

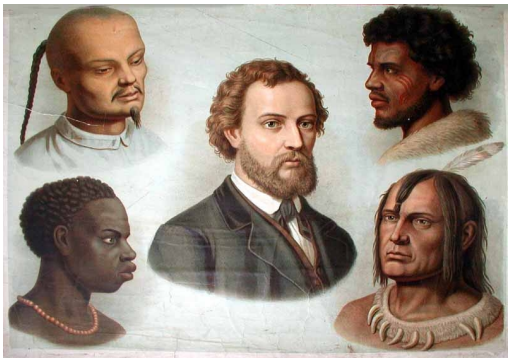
Seit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus vor über 500 Jahren beschäftigten sich Gelehrte Europas, z.B. der spanische Historiker Oviedo (Oviedo 1535) und der deutsche Geograph Willibald Pirckheimer (Pirckheimer 1530), mit der Frage, ob antike Kulturen der Alten Welt in Amerika Spuren hinterlassen haben könnten.

Sie stützten sich auf Berichte griechischer Historiker und die genau dazu passenden Erfahrungen von Entdeckern wie Kolumbus oder Cabral. Die Gelehrten waren überzeugt, dass die Küsten Südamerikas zum Beispiel von den Karthagern Nordafrikas erreicht wurden.

Oviedo und Pirckheimer

Aber 1831 behauptete der berühmte Philologe Julius Friedrich Wurm, ohne irgendwelche Argumente zu nennen: „Die Vermuthung, daß hier von America die Rede sey, hat wenig Wahrscheinlichkeit“ (Kommentar in: Diodor 1831, S.514). Zu dieser Zeit, vor etwa 150 Jahren, hatte die Ära des Eurozentrismus, des Imperialismus und des Kolonialismus begonnen. Den Zeitgeist in den westlichen Industrienationen prägten damals Vorstellungen, wie sie die Brockhaus Enzyklopädie von 1854 zum Stichwort Europa formulierte: Europa sei „seiner kulturhistorischen und politischen Bedeutung nach unbedingt der wichtigste unter den fünf Erdtheilen, über die er in materieller, noch mehr aber in geistiger Beziehung eine höchst einflussreiche Oberherrschaft erlangt hat.“ Plötzlich, und ohne nachprüfbare Belege, wurde behauptet, dass nur moderne Europäer in der Lage gewesen seien, Amerika zu erreichen – zuerst mit Kolumbus. Schließlich seien die Europäer als Höhepunkt einer langen Aufwärtsentwicklung von Natur aus allen anderen Völkern überlegen.

Damals wurden Schulkinder mit solchen Bildern erzogen:



Aus einer Ausstellung in Deutschland über Rassismus

Mit diesem Selbstverständnis legitimierten die herrschenden Gruppen der Kolonialmächte wie Großbritannien, Deutschland und Spanien im 19. und frühen 20. Jahrhundert die Unterwerfung und Ausbeutung fremder Völker. Hätten sie die Möglichkeit akzeptiert, dass andere, vielleicht sogar Nordafrikaner, den Atlantik viel früher überqueren könnten als Kolumbus, wäre ihr Selbstverständnis widerlegt.

Die jeweiligen weißen „Eliten“ sorgten auch dafür, dass ihre Ideologien an den Universitäten der ehemaligen Kolonien in Süd- und Nordamerika die gültige Lehrmeinung bestimmten. Von Generation zu Generation wurde das Dogma an den oft autoritär organisierten Instituten weitergegeben. Und auch heute noch müssen Wissenschaftler, die Indizien für präkolumbische Reisen nach Südamerika veröffentlichen, weltweit mit Diffamierung und dem Ende ihrer Karriere rechnen (mehr Fakten und Quellen zu diesem Thema in Giffhorn 2014/1, 2014/2 und 2016). Heute sind nur noch wenige Wissenschaftler über solche Zusammenhänge informiert – und sie werden unbedingt vermeiden, sich öffentlich dazu zu äußern.

Natürlich gilt dieses Szenario zur Erklärung des Dogmas nur für die Forschung zur Entstehung präkolumbischer Kulturen in Amerika. Obwohl das Szenario die plausibelste Erklärung liefert, auf die ich bisher gestoßen bin, können auch andere Faktoren zu Mechanismen in der wissenschaftlichen Welt beitragen, die konstruktive Forschung blockieren – auch in vielen anderen Zusammenhängen.

Das ist genau der Aspekt, auf den dieser Artikel aufmerksam machen möchte. Präkolumbische Kulturen sind mir nicht wirklich wichtig, und vor allem geht es mir nicht darum, Warren Church zu ärgern. Alle vorherigen und auch die folgenden Erläuterungen dienen nur als Beispiele.

Also fahren wir fort.

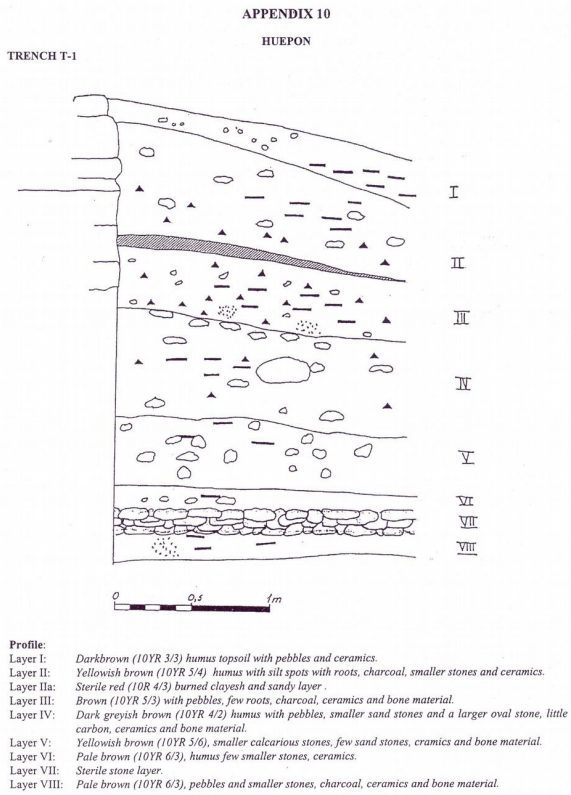
Inzwischen sind die Peers, die jeweiligen Fachautoritäten, die Hüter des Dogmas. Sie stellen sicher, dass kein Forscher, dem seine Karriere etwas bedeutet, es wagt, Fakten zu veröffentlichen, die die unantastbare Gültigkeit des Paradigmas in Frage stellen könnten. Viele Beispiele belegen das. Man denke an die Probleme, auf die die Entdecker der Wikinger-Sagas und der nordamerikanischen Siedlung L'Anse aux Meadows, Neufundland, gestoßen sind (eine Wikingersiedlung wurde dort 1961 ausgegraben).

Beispiele finden sich auch in der Chachapoya-Forschung.

Auswirkungen des Dogmas auf die Chachapoya-Forschung

In der von den peruanischen Behörden veröffentlichten Literatur wird das Alter der Chachapoya-Kultur einmütig mit frühestens 800 n. Chr. angegeben. Natürlich schließt dies jede antike Einwanderung von vornherein aus.

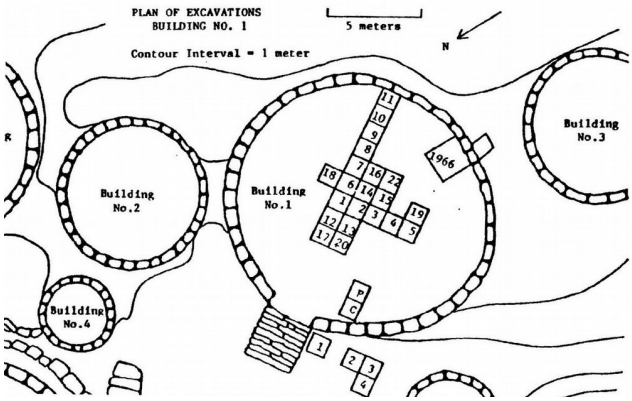
Die dänische Archäologin Inge Schjellerup dokumentierte Ausgrabungen eines Chachapoya-Rundbaus in Huepon 1997 im Anhang ihrer umfangreichen Dissertation. Ihre Datierung ist 10 n. Chr.: "Die Besiedlung des Ortes geht auf die frühe Zwischenzeit zurück und dauerte kontinuierlich bis zur Inka-Periode. Die Sequenz basiert auf der C-14 cal.-Analyse aus der Vth-Schicht und gibt das Datum an: 10 A.D. cal." (Schjellerup 1997 S.201 – Originalzitate vgl. Giffhorn 2019 S. 13f)



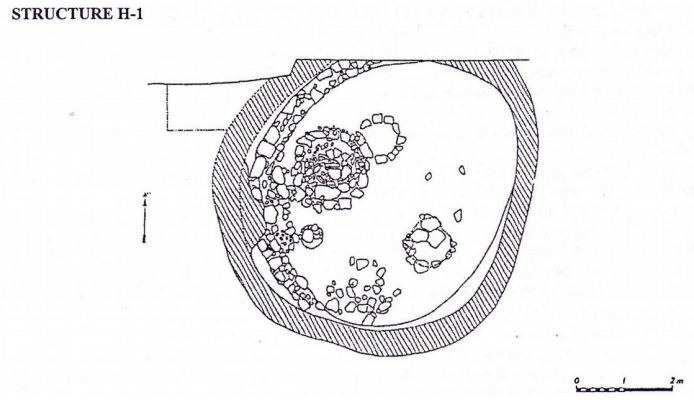
Cross section: Trench T132
[Schlellerup p.299]

Die Schichten der Grabung 1 in der Struktur H1 (ein kreisförmiges Gebäude mit Steinmauern) von Huepon sind nie gestört worden und sind daher leicht voneinander zu trennen. Die C14-Datierung wurde vom renommiertesten Dänischen Institut für C14-Altersbestimmung durchgeführt. Schjellerups Datierung ist so zuverlässig, dass Archäologen sie als Standard für andere Datierungen anerkennen (Schjellerup 1997 S.202).

Die dokumentierten Fakten und die Grabungszeichnung zeigen ein steinernes Rundbaugebäude, aber Schjellerup verbindet die Datierung nicht damit, sondern mit unglaubwürdigen und widersprüchlichen Interpretationen (weitere Informationen, auch über das folgende Beispiel siehe Giffhorn 2014/2 S.74f und Giffhorn 2016).

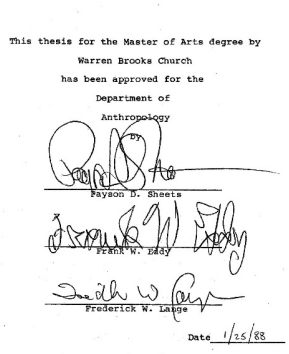


Gran Pajatén Building No. 1



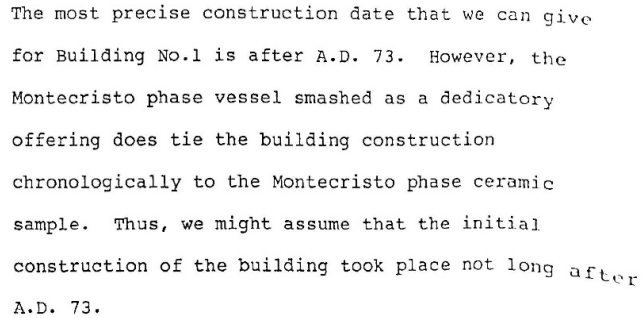
Huepon Structure H1

Ein zweites Beispiel: 1988 dokumentierte Warren Church die Ausgrabungen in Gran Pajatén in seiner Masterarbeit. Darin beschrieb er ein aufwendiges Grabungsprojekt, das von vielen international anerkannten Archäologen begleitet und begutachtet wurde. Das Ergebnis: "Gebäude Nr. 1", das früher auf das 15. Jahrhundert datiert wurde, entpuppte sich als über einem viel älteren Chachapoya-Rundbau errichteter Bau (vgl. Church 1994). Church konnte den Beginn des Baus auf der Grundlage von C14-datierter Holzkohle sowie einer Keramik, die als "Grundstein" verwendet wurde, bestimmen: "Das genaueste Baudatum, das wir für das Gebäude Nr. 1 nennen können, ist nach 73 n.Chr. [...] So darf man davon ausgehen, dass der Beginn des Baus nicht lange nach 73 n. Chr. erfolgte." (Church 1988 S.277f)



This thesis for the Master of Arts degree by
Warren Brooks Church
has been approved for the
Department of
Anthropology
by
Payson D. Sheets
Frank W. Eddy
Frederick W. Lange
Date 1/25/88

Quelle: Church 1988 p.I



The most precise construction date that we can give for Building No.1 is after A.D. 73. However, the Montecristo phase vessel smashed as a dedicatory offering does tie the building construction chronologically to the Montecristo phase ceramic sample. Thus, we might assume that the initial construction of the building took place not long after A.D. 73.

Quelle: Church 1988 p. 277

Doch gerade der Bericht über diese bahnbrechenden Forschungen liegt nur als Original-Manuskript vor. In der Bibliothek der University of Colorado Boulder wird es aufbewahrt, und in der Dumbarton Oaks Research Library in Washington liegt eine Kopie. Church hat praktisch alle seine Arbeiten veröffentlicht, nur diese nicht – bis heute nicht. Auch in späteren Veröffentlichungen verheimlichte er diese wichtige Datierung, z.B. in der angeblich vollständigen Liste der Siedlungsdatierungen im Chachapoya-Gebiet (Guengerich/Church 2017 S.318).

Das Forschungsprojekt wurde großzügig finanziert und natürlich von hochkarätigen Experten und Gutachtern der University of Colorado-Boulder und der Yale University kontrolliert. Unsinn wäre nicht durchgegangen. Church blickt auf das Jahr 2018 zurück: „Das Jahr 1983 markierte die Gründung des PNRA (Abiseo River National Park) und die Erklärung von Gran Pajatén zu einem Kulturellem Erbe der Nation. Das erste Programm der nachhaltigen Forschung innerhalb des PNRA und der westlichen Grenzgebiete wurde zwei Jahre später vom PNRA-Projekt durchgeführt, das von der University of Colorado-Boulder und dann von der Yale University gesponsert wurde." (Church 2018 S.280f).

Die Entdeckung muss für Church ziemlich verblüffend gewesen sein. Aufgrund seiner Keramik-Funde wusste er, dass rund um das Gebäude Nr. 1 schon Jahrhunderte zuvor Indianer gelebt hatten und dass sie ihre Keramiktradition Schritt für Schritt weiterentwickelten (siehe Pimentel/ Church 2018 S.268). Und plötzlich ein steinernes kreisförmiges Gebäude, und keine anderen oder älteren Überreste von Wohngebäuden! Dies überraschte ihn auch bei seinen späteren Forschungen, die in derselben Region im Süden der Chachapoya-Region stattfanden und in seiner Dissertation dokumentiert wurden (Church 1996 S.161f).

Die Tatsache, dass die ältere keramische Tradition der Ureinwohner auch danach fortgesetzt wurde, passt zu meinem Szenario (mehr dazu im folgenden Kapitel). Die Einwanderer waren Männer (siehe die Ausführungen zu mtDNA in Giffhorn 2019, S.6). Die Keramikgefäße, die sie in ihrer neuen Heimat fanden, waren genauso gut oder besser als die ihrer alten Heimat, und das Kochen überließen sie ohnehin ihren einheimischen Frauen.

Church suchte später nach denkbaren Vorläufern der kreisförmigen Wohntradition in anderen Regionen, aber alles, was er vorschlug, war so anders und auch so weit entfernt, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass er sie ernsthaft als Vorläufer der Bautradition im Süden der Chachapoya-Region in Betracht zog.

Ich versuche, mich in seine Position zu versetzen: Als er in den 1980er Jahren die Datierung des Gebäudes Nr. 1 durchführte, muss er gedacht haben: "Wow, in der Bautradition geschah vor etwa 2000 Jahren ein plötzlicher Wechsel, ein neuer Wohnstil, ein radikaler Kulturwandel."

Doch die Machtverhältnisse im Wissenschaftsbetrieb und der Einfluss des Dogmas zwingen ihn, mit allen seinen veröffentlichten Aussagen das Dogma zu schützen, auch wenn er dabei bewusst die Unwahrheit sagen und seine eigenen Forschungsergebnisse verleugnen muss.

Im Jahr 2013 behauptete Church in einer (bereits oben erwähnten) TV-Dokumentation, die versucht, meine Theorie vorzustellen: "Ich habe bei den Chachapoya keinen radikalen Kulturwandel festgestellt, keine Invasion fremder Stile, nichts, wo ich einen plötzlichen Wechsel erkennen konnte." (bei Minute 54:30).

Wenn die Chachapoya-Kultur nur aus der Keramiktradition bestehen würde, könnte das gelten. Aber Church weiß, dass auch die Bautradition existiert, und dass diese plötzlich vor etwa 2000 Jahren auftauchte – im Quellgebiet des Amazonas, an der Kreuzung der Handelswege, die damals die Anden mit dem Atlantik verbanden. Seit den 1980er Jahren wanderte niemand so viel durch die Wälder Nordost-Perus wie der deutsch-peruanische Ethnologe Dr. Peter Lerche. Er schrieb bereits 1995, dass plötzlich "ohne einen bekannten Vorläufer eine große ethnische Gruppe auftauchte". (Lerche 1995 S.32) Natürlich leitete Lerche seine These von dem ab, was er in den Wäldern entdeckt hatte, also vor allem die Relikte der Bautradition. Und für die fand auch er nirgendwo Vorläufer.

Hat Church inzwischen die Aussagen in seiner Masterarbeit vergessen? Nein, er bezieht sich immer noch auf Ergebnisse seiner damaligen Forschungen (vgl. z.B. Pimentel/ Church 2018 S. 258, 260, 268 und Church 2018 S.281).

Ich bin überzeugt, dass Warren Church und Inge Schjellerup absolut nichts mit rassistischen oder eurozentrischen Ideologien zu tun haben und dass sie Forschung bevorzugen würden, die nicht durch ein Dogma eingeschränkt wird. Aber allein ihre Datierungen hätten nicht nur US-Paradigmen widerlegt, sondern auch alles, was die Archäologen in Peru als gesicherte Wahrheit behaupten, und die Datierungen hätten diese Archäologen als unwissenschaftliche Dogmatiker entlarvt. Vor allem zu jener Zeit, am Beginn ihrer Karriere, waren Church und Schjellerup vom guten Willen der führenden Archäologen abhängig.

Ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht, Church, Schjellerup und Guengerich sind Opfer der Traditionen. Auch heute zwingt sie die Situation, alle Forschungsergebnisse zu ignorieren, die die Gültigkeit des Dogmas widerlegen könnten. Und wenn sich aus irgendwelchen Gründen solche Ergebnisse nicht ignorieren lassen, bleibt Beschützern der Paradigmen nur noch, diese Forschungen pauschal zu diffamieren – in der Hoffnung, dass möglichst wenig Menschen ihre Ergebnisse zur Kenntnis nehmen.

Auch die oben zitierte TV-Dokumentation mag als Beispiel für die zumindest indirekte Wirksamkeit des Dogmas gelten. Sie trug mit dazu bei, dass Fehleinschätzungen historischer Zusammenhänge nicht korrigiert werden, sondern immer noch die öffentliche Meinung prägen. Dort hatte Church bewusst irreführend das Fehlen eines „radikalen Kulturwandels“ behauptet und Chronistenberichte über europäisch aussehende Chachapoya falsch präsentiert (siehe vorheriges Kapitel).

Da der Film auch auf einem seit Anfang 2013 überholten Forschungsstand basiert, keines der inzwischen verfügbaren zwingenden Indizien korrekt vorstellt und viele Lücken in der Argumentation enthält, musste er mit den Worten enden: „Bisher gibt es für die Vision des Professors nur Indizien, aber noch keine richtig heiße Spur." (Minute 55:05).

Noch ein weiteres Beispiel aus der Chachapoya-Forschung belegt die Wirksamkeit des Dogmas und der Machtmechanismen im Wissenschaftsbetrieb.

Der Genetiker Prof. Manfred Kayser, einer der weltweit führenden Experten für das Verhältnis von Aussehen und genetischer Information, hatte die Sammlung einiger DNA-Proben von Gringuitos in Auftrag gegeben – in Absprache mit seinen finnischen Kollegen Jukka Palo und Antti Sajantila, die ebenfalls in Peru arbeiten. Sie waren auch Co-Autoren von Sonia Guillén und Evelyn Guevara (siehe Guevara et.al. 2017). Die Proben wurden in den Dörfern Huancas und Limabamba gesammelt.

Gringuito-Mädchen in Limabamba

Nur das männliche Y-Chromosom erlaubt genauere Aussagen über die Herkunft der getesteten Personen. Deshalb gab der Vater des blonden Gringuito-Mädchens seine Speichelprobe. Alle anderen Proben stammen von blonden und rothaarigen männlichen Personen.

Die Proben wurden im Erasmus Medical Center Rotterdam, Niederlande, im Labor für Gerichtsmedizin des Molekulargenetikers Prof. Dr. Manfred Kayser analysiert (siehe z.B. Kayser 2011). Kayser hatte in der DNA aller getesteten Personen die Y-Haplogruppe R1b gefunden wurde. R1b ist am weitesten verbreitet in der Region der sogenannten Atlantik-Kelten, z.B. in Nordwestspanien. Doch Kayser weiß natürlich, dass das noch nichts beweist. Er betont: "Eine interessante Frage wäre natürlich, wann die europäische Beimischung in diesen Menschen stattfand. War es vor Tausenden von Jahren, war es vor Hunderten von Jahren, war es vor Kolumbus, war es mit Kolumbus?" Manfred Kayser kennt eine Methode, mit der DNA-Analysen genutzt werden können, um herauszufinden, wann die erste Vermischung von indianischen Frauen und europäischen Einwanderern stattgefunden hat: „Mit den vorläufigen Daten, die wir haben, funktioniert das nicht. Dazu muss man sehr viel mehr Individuen untersuchen. Dann können wir Computersimulationen nutzen, um den Entstehungszeitraum einer bestimmten Mutation herauszufinden. Wir planen daher neue Expeditionen zu den Orten, in denen die Gringuitos leben, um mehr Teilnehmer für diese Studie zu gewinnen. Dann, mit mehr Daten, werden wir in der Lage sein, konkretere Informationen zu liefern, einschließlich der Bestimmung des Zeitraums der ersten europäischen Beimischung." (dokumentiert auf Video in Giffhorn 2016, Teil IV).

Diese Expeditionen fanden nie statt. Die Archäologen, die die peruanische Forschung zu den Chachapoya kontrollieren, haben die Durchführung der Expeditionen bis heute verhindert. Sie wissen von Kaysers Plänen, von unserer langjährigen Zusammenarbeit und von meiner Hypothese (Details dazu in Giffhorn 2014/2, S. 238-254).

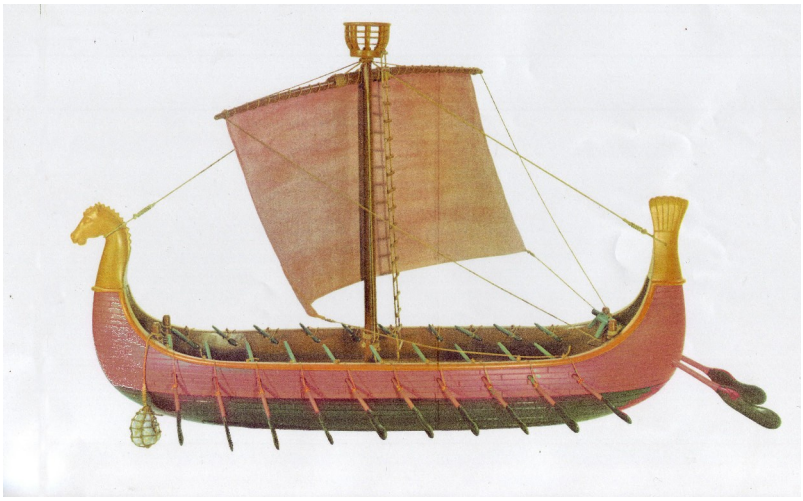
Natürlich ist das Dogma auch in Deutschland wirksam. Aber ich befinde mich in einer privilegierten Situation: Als pensionierter Professor, der interdisziplinär forscht, brauche ich keine Angst vor mächtigen Fachautoritäten zu haben. Ich kann unvoreingenommen alle verfügbaren Fakten nutzen, um meine Hypothesen zu überprüfen. Die traditionellen Fachgrenzen sind für mich nicht verpflichtend, genauso wenig wie irgendwelche Dogmen oder unbelegte veröffentlichte Interpretationen, und ich muss nicht im Voraus entscheiden, zu welchen Ergebnissen meine Forschung führen darf und zu welchen nicht.

Diese Situation prägte auch unsere Forschungen zu den Chachapoya. Im folgenden Kapitel werde ich einige ihrer Stationen vorstellen – wiederum als Beispiel, um eine Vorstellung davon zu ermöglichen, wie viel produktiver Forschung sein kann, wenn sie nicht durch Dogmen eingeschränkt wird.

Ergebnisse unvoreingenommener Forschung

Bereits 1998 veranlassten mich meine ersten Erfahrungen in der Chachapoya-Region und meine Kenntnisse über antike Kulturen der Alten Welt zur Formulierung einer ersten Hypothese (siehe Kapitel "Einführung"). Ich habe versucht, diese Hypothese (dass Vorfahren der Chachapoya etwas mit der Alten Welt zu tun haben könnten) zu widerlegen – zunächst, weil ich davon ausging, dass so viele Experten nicht falsch liegen können, aber auch, weil nur durch Widerlegungsversuche Hypothesen zuverlässig entwickelt werden können. Dabei konnte ich immer mehr Varianten der Hypothese ausschließen. Kompetente Experten aus der Alten Welt haben mit ihrem Fachwissen viele Ideen widerlegt, die ich für zunächst für naheliegend hielt, aber sie haben auch neue Informationen geliefert, die zu einer korrigierten, vollständigeren und überzeugenderen Hypothese führten.

Die Expertin für antike Seefahrt, die Archäologin Dr. Karin Hornig von der Universität Freiburg (siehe Hornig 1997), hatte mich darüber informiert,
- dass Winde und Strömungen auf dem Atlantik Segelschiffe fast automatisch von der Küste Westafrikas an die von dort nur etwa 3000km von der Alten Welt entfernte brasilianische Atlantikküste treiben,
- dass die Karthager an der Küste Westafrikas Kolonien unterhielten,
- dass Berichte griechischer Historiker als Beweis für karthagische Reisen auf dieser Route interpretiert werden
- und dass inzwischen alle Argumente, die antike Atlantiküberquerungen ausschlossen, von der Forschung widerlegt wurden.



Rekonstruktion eines phönizisch-karthagischen Schiffs für Fernhandel (Quelle: Archiv Karin Hornig)

Doch wie konnten solche Einwanderer auch eine Reise von der Atlantikküste Südamerikas nach Peru bewältigen?
Die Berichte des spanischen Mönchs Carvajal (Carvajal 1960) und neue archäologische Funde haben meine Vorstellungen vom antiken Amazonas revolutioniert. Später erfuhr ich von einem Archäologen der Universität São Paulo (Prof. Eduardo Neves, Brasiliens führender Experte für alte Amazonaskulturen – siehe z.B. Neves 2001), dass vor über 2000 Jahren die Insel Marajó in der Amazonasmündung das Zentrum eines Handelsnetzes war, das vom Atlantik in die peruanischen Anden führte. Eduardo erzählte mir auch von einem Dokument aus dem 16. Jahrhundert, das zeigte, dass es schon damals möglich war, mit einfachen Mitteln den Amazonas flussaufwärts zu bereisen – ein Brief an den portugiesischen König João III. (in Bentes 2006). Indianer von der Atlantikküste waren einem portugiesischen Landbesitzer mit ihren Einbaum-Booten entkommen und im Süden des Chachapoya-Gebiets gelandet. Dann las ich in den Publikationen von Church, dass sich gerade dort vor Tausenden von Jahren ein wichtiger Knotenpunkt von Handelswegen befand (vgl. u.a. Church/von Hagen 2008).

Aber selbst mit diesen Informationen war die Ausgangshypothese viel zu weit gefasst, um widerlegbar zu sein. Für eine weitere Überprüfung war eine genauere Hypothese unentbehrlich. Zuerst fragte ich: Welche Zeiträume kommen nicht infrage?

Um das zu klären, verließ ich mich nicht nur auf die Datierungen der Rundbauten von Church und Schjellerup (s.o.). Auch Kuelap lieferte Informationen. Für die Forschung in Kuelap war viele Jahre der Archäologe Alfredo Narváez verantwortlich. In einem Konferenzbericht aus dem Jahr 2010 (Narváez 2010 S.31-34) berichtete er: „Die älteste Datierung, die wir haben, stammt aus dem 6. Jahrhundert, also etwa dem Jahr 500. Aber wir vermuten, dass die Arbeit schon früher begonnen hat, vielleicht um 400 n. Chr..." Church behauptet als das Alter von Kuelap 600 n. Chr. Er verweist auf eine Publikation von Narváez aus dem Jahr 2013 (in Kauffmann-Doig 2013). Aber auch in neueren Veröffentlichungen weist Narváez auf einen früheren Baubeginn hin. Im Jahr 2015 präsentierte er seine Ergebnisse auf einem internationalen Archäologentreffen in San Francisco, USA: "Unsere Arbeit in Kuelap hat es ermöglicht, hundert kreisförmige Strukturen, Füllstoffe, Zeremonial-Bauten und Teile der Wände von Kuelap auszugraben. Diese Ausgrabungen haben eine stratigraphische Sequenz verfeinert, die von einem Dutzend Radiokarbondatierungen unterstützt wird und die Identifizierung verschiedener Kontexte erleichtert ... Der Bau des Monuments wurde etwa zwischen dem fünften und sechsten Jahrhundert begonnen" (Narváez 2015).

Es gibt auch eine andere, noch neuere Quelle: "Die Aufzeichnungen über Siedlungen im Chachapoya-Gebiet während der Epoche, die 200 v.Chr. begann und früher als 600 n.Chr. endete, sind relativ knapp. ... Arturo Ruiz (1972) vermutet, dass die Festung Kuelap in dieser Zeit gebaut wurde; und in den Untersuchungen haben Alfredo Narvéez (1988, 2013) und seine Kollegen Materialien aus demselben Zeitraum geborgen." (VanValkenburgh/Vega 2018, S.3)

Wie Church forscht auch der Ethnologe Peter Lerche seit den 1980er Jahren im Chachapoya-Gebiet, aber anders als Church lebt er seither dort. Er stützt seine Argumentation nicht auf archäologische, sondern auf ethnologische Argumente. Er geht davon aus, dass ein solcher Bau nur möglich ist, wenn bestimmte soziale Strukturen existieren. Und er kam zu dem Schluss, dass die Chachapoya-Kultur viel früher begann, vor etwa 2000 Jahren (er berichtete dies auch in einer E-Mail an mich vom 12. Oktober 2011). Folgt man Lerches Argumentation und wendet sie auf meine Hypothese an, dann wäre folgendes Szenario vorstellbar: Die Einwanderer brachten das technische Wissen für den Bau von Kuelap und den Rundbausiedlungen aus ihrer Heimat mit und nutzten es für Bauten in ihrer neuen Heimat. Es hätte jedoch noch einige Jahrhunderte gedauert, bis sie mit einer ausreichenden Menge von Einheimischen verbündet waren, um den riesigen Bau zu beginnen. Demnach wäre die Einwanderung vor etwa 2000 Jahren erfolgt.

Andere Quellen unterschiedlicher Zuverlässigkeit – paläopathologische Befunde in Chachapoya-Mumien, interpretiert von Prof. Schultz aus Göttingen, und Entdeckungen an der brasilianischen Atlantikküste (siehe z.B. Giffhorn 2014/2) wiesen alle auf die Zeit vor etwa 2000 Jahren hin. Wenn die Chachapoya-Bautradition durch eine Einwanderung aus der Alten Welt ausgelöst wurde, wäre dies also vor etwa 2000 Jahren geschehen, aber nicht später als 10 n. Chr. (wenn wir Schjellerups Datierung folgen).

Weitere Informationen machten es unwahrscheinlich, dass die angenommene Einwanderung früher als etwa 50 v.Chr. hätte stattfinden können. Unter anderem das schließt die Karthager als Teilnehmer der Expedition aus. 100 Jahre nach der Zerstörung ihrer Heimat – wie archäologische und althistorische Forschungen zeigten – hatten sich die überlebenden Karthager längst friedlich mit den Römern arrangiert. Sie hatten keinen Grund für ein solches Abenteuer.

Aber wer sonst käme in Frage?

Es würde sich nur lohnen, die Hypothese weiter zu testen, wenn irgendwo in der Alten Welt Menschen existierten, die zwischen 50 v.Chr. und 10 n.Chr. sowohl ein hinreichend starkes Motiv als auch eine realistische Möglichkeit besessen hätten, ihre Heimat für immer zu verlassen und den Atlantik zu überqueren.

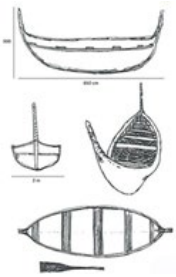
Wir begannen mit der Frage nach dem Motiv. Für die letzten zwei Jahrhunderte v. Chr. fanden wir nur einen klaren Hinweis: die Bedrohung durch die Römer. Aber welche Gruppen mit Zugang zu Atlantikhäfen könnten für die Zeit zwischen 50 v.Chr. und 10 n.Chr. in Betracht gezogen werden? Zuerst kamen uns nur die „Atlantik-Kelten“ in den Sinn, die Menschen aus dem Teil des keltischen Kulturraums, die im Westen der Britischen Inseln, in Galicien im Nordwesten Spaniens und in der französischen Bretagne lebten (siehe z.B. James 1999, Koch/ Cunliffe 2013, Cunliffe 1999, 2012, Cunliffe/Koch 2010, 2019). Aber der Westen der Britischen Inseln war zu dieser Zeit weitgehend frei, und die französische Bretagne war bereits 55 v. Chr. von Cäsar erobert worden, und Caesar hatte alle Überlebenden versklavt. Nur Galicien blieb übrig. Weitere Untersuchungen haben ergeben, dass Spanien als Schauplatz der längsten und blutigsten Kriege in der Geschichte des Römischen Reiches gilt. Relevante Details konnten jedoch in der wissenschaftlichen Standardliteratur nicht gefunden werden. So suchten wir Kontakt zu spanischen Archäologen und Historikern (siehe die Liste unserer wichtigsten Experten am Ende dieses Kapitels). Sie wiesen darauf hin, dass in Galicien vor 19 n.Chr. die Romanisierung noch nicht vollständig abgeschlossen war, und sie teilten uns mit, dass in der fraglichen Epoche auch Menschen aus zwei weiteren Regionen ein ausreichend starkes Motiv für die Auswanderung ins Unbekannte besaßen: Krieger von den Baleareninseln Mallorca und Menorca und aus dem keltiberischen Kulturgebiet rund um die Provinz La Rioja im Nordosten Spaniens.

Aber in diesem Gebiet existierten keine Atlantikhäfen, und die Boote der Balearenkrieger waren für eine Atlantiküberquerung ungeeignet. Allerdings hatten die Menschen beider Gruppen in diesen sehr mobilen Zeiten keine Probleme, das noch relativ freie Galicien zu erreichen.Weitere Recherchen ergaben, dass viele Jahrhunderte lang die Atlantik-Kelten regelmäßig Handelsfahrten durchführten. Dabei überquerten sie die wilde Biskaya und segelten auf dem offenen Atlantik. Welche Schiffe standen für diese Fahrten zur Verfügung?

Diese Frage erwies sich als eine der vielversprechendsten Gelegenheiten, die Hypothese zu widerlegen.

Mein Wissen über die Schiffe der Atlantik-Kelten verdankte ich damals vor allem TV-Dokumentationen, BBC-Produktionen und vor allem einer spanischen Produktion (Portillo 2012), die sehr ähnliche Boote zeigte:

Mit solchen Booten den Atlantik überqueren? Keine Chance! Doch eines Tages entdeckte ich im Archäologischen Museum der galizischen Hafenstadt La Coruña die Rekonstruktion, die den Filmemachern als Vorbild diente.



Konstruktionzeichnungen der Dokumentation des Museums La Coruña

Und im Archäologischen Institut der Universität Santiago de Compostela erfuhr ich, dass diese Rekonstruktion nichts mit den Handelsschiffen der Galicier zu tun hat und dass weitere Informationen nicht verfügbar sind. (Alle wichtigen Gespräche mit spanischen Experten sind auf Video dokumentiert – in Giffhorn 2015, 2016)

Erst Ende 2015 stieß ich in Cäsars „De bello gallico“ auf ein zuverlässiges Dokument, das detaillierte Informationen darüber lieferte, welche Schiffe die Atlantik-Kelten im 1. Jahrhundert v. Chr. für ihre Reisen über die Biskaya und auf dem Atlantik nutzten: groß, stabil, an Wikingerschiffe und karthagische Handelsschiffe erinnernd und äußerst hochseetauglich.

Aber warum segelten die Galicier nicht, wie die Wikinger 1000 Jahre später, über das kalte Island in Richtung Nordamerika?

Es gab ein besseres Ziel: Um 50 v. Chr. hatte der griechische Historiker Diodor eine recht präzise Route in ein üppiges tropisches Paradies weit westlich von Afrika veröffentlicht. Damals wurde von diesem Traumziel sicherlich in allen Atlantik-Häfen, einschließlich der Häfen Galiciens, gesprochen.

So konnte schließlich eine genauere Hypothese für die angenommene Einwanderung formuliert werden: "In der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. verließen Menschen aus Mallorca und Menorca, die Atlantik-Kelten aus Galicien und die Keltiberer aus Nordostspanien ihre Heimat und erreichten Nordostperu." Diese Hypothese ist so konkret, dass sie leicht widerlegt werden kann – falls sie nicht der Realität entspricht.

Die Tatsache, dass die Frage nach Motiv und Chancen geklärt wurde, bedeutet nicht, dass unsere Hypothese als verlässliche Grundlage für zukünftige Forschung geeignet ist. Wenn wir keine überzeugenden Indizien vorlegen können, die den Nordosten Perus mit der Alten Welt verbinden, wäre die Hypothese nutzlos. In einer weiten, wilden und kaum erforschten Region, in der nie professionell nach Hinweisen auf antike Kontakte mit der Alten Welt gesucht wurde, mussten wir Spuren von Kulturen finden, die vor 2000 Jahren in der Alten Welt verschwunden sind und die in der Neuen Welt auch teilweise 2000 und mindestens 500 Jahre alt waren. Oft führten nur zufällige Entdeckungen zu Ergebnissen.

Hier einige Appetithappen:

Chachapoya Culture Northeast Peru

Kuelap – limestone wall

Celtiberian Culture Northeast Spain

Contrebia Leukade – limestone wall

Chachapoya Culture
Northeast Peru

Kuelap – limestone wall

Celtiberian Culture
Northeast Spain

Segontia Lanka – limestone wall

Chachapoya Culture
Northeast Peru

Protection wall at building

Celtiberian Culture
Northeast Spain

Contrebia Leukade

Scenario of the emergence of Kuelap´s concept of form

South of Spain, about 3000 BC.
(Reconstruction Los Millares)

Northwest Spain, about 10 BC.
(Reconstruction Castro de Coaña)

Kuelap (Reconstruction)

Chachapoya Culture
Northeast Peru

Dwellings with limestone walls

Castro Culture
Northwest Spain

Dwellings with limestone walls

Chachapoya Culture
Northeast Peru

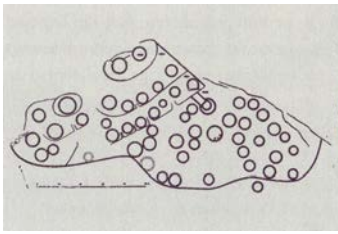
Reconstructed by Peruvian archaeologists (near Chachapoyas)

Castro Culture
Northwest Spain

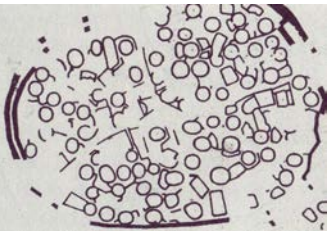
Reconstructed by Galician archaeologists (in Castro Sta. Tegra)

Dwelling with limestone wall

Dwelling with granite wall



Chachapoya-settlement



Castro-settlement

Dwelling on base

Dwelling on base

Head relief at a wall in Kuelap

„Cabeza cortada“ at a wall in a Castro

Head reliefs as bricks
(Chachapoyas)

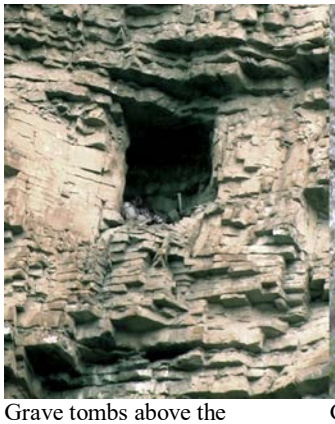
„Cabeza cortada“ as brick
(Lugo)

Chachapoya Culture Northeast Peru

In a cave near La Jalca

(Post-)Talayot Culture Balearic Islands

In a cave in Son Real (Mallorca)



Grave tombs above the Río Utcubamba

Grave tombs in Cales Coves (Menorca)

Grave tombs above the RíoUtcubamba

Grave tombs in Cales Coves, (Menorca)

Chachapoya Culture Northeast Peru

Sling from Leymebamba

(Post-)Talayot Culture Balearic Islands

Sling from Mallorca

In the base camp in the Chachapoyas area

In a Museum in Ciutadella (Menorca)

At least 550 years old

At least 2000 years old

Chachapoya

Head sculpture (Leymebamba)

Castro Culture

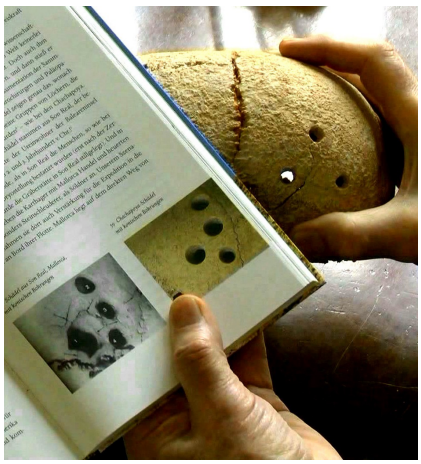
Head sculpture (La Coruña)

Natürlich macht die Ähnlichkeit allein keinen Beweis aus solchen Parallelen. Die Überprüfung der Beweiskraft der Parallelen durch Widerlegungsversuche war ein besonders umfangreicher und aufwendiger Teil der Forschungen, und wir benötigten dafür die kompetentesten Experten für die jeweiligen Regionen und Themen.

Manchmal stellten sich Ergebnisse heraus, mit denen niemand von uns gerechnet hatte. Ein Beispiel: 1998 begegnete ich zufällig einem Chachapoya-Schädel mit einer ungewöhnlichen Trepanation. Später stellte sich heraus, dass dies eine für die Chachapoya typische Technik ist und dass der Schädel aus der Zeit vor der Ankunft der Inka stammt.

Prof. Dr. Dr. Michael Schultz von der Universität Göttingen, spezialisiert auf die weltweite Erforschung von Trepanationen (siehe z.B. Schultz 1994) mit hohem internationalen Ruf (während vieler Jahre Präsident der Paleopathology Association, der Gesellschaft für die Paläopathologie der USA und Mitherausgeber mehrerer internationaler Zeitschriften), fand heraus, dass diese Technik in Amerika offenbar nur von den Chachapoya praktiziert wurde und dass bisher nirgendwo in Amerika ältere Beispiele gefunden wurden.

Prof. Dr. Doménec Campillo, Universität Barcelona, Spanien, gilt als Spaniens wichtigster Trepanations-Experte (siehe Campillo 1977, 2007). Er staunte über die erstaunlich exakte Entsprechung der Chachapoya-Trepanation mit Trepanationen, die er – so wie Prof. Schultz – aus der Alten Welt nur aus der Balearenregion kennt. Dort wurde diese uralte Technik auch noch vor 2000 Jahren praktiziert.



Prof. Campillo diskutiert Trepanationen mit dem Autor

Es ist schon einiges an Fantasie nötig, um eine andere Erklärung für all das zu finden, als die, dass Schamanen von den Balearen vor 2000 Jahren begannen, ihre in der Heimat entstandene Trepanations-Technik im Nordosten Perus zu praktizieren.

Alle wichtigen Gespräche, einschließlich des vorherigen Beispiels, wurden professionell auf Video dokumentiert (Giffhorn 2015, 2016). Die Fotos unten zeigen eine Auswahl unserer Experten.

Prof. Dr. Manfred Kayser, molecular geneticist

The Institute of Prof. Kayser at the University of Rotterdam

Prof. Dr. Michael Schultz, paleopathologist and archaeologist

The Institute of Prof. Schultz at the University of Goettingen

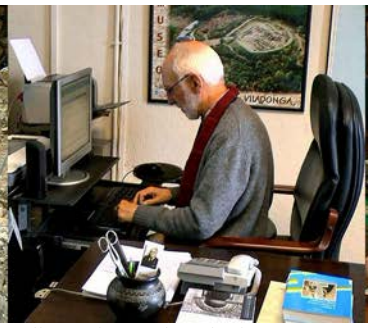
Rocío Paz Sotero, archaeologist, Chachapoyas

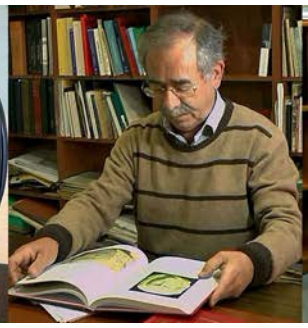
Prof. Dr.Ann-Marie Pessis, archaeologist, Uni Recife, Brazil

Prof. Dr.Mario Tomazello Filho, Uni São Paulo, Brazil

Dr. Karin Hornig, University of Freiburg

Dr. Toni Puig, Dr. Jordi Hernandez, archaeologists, Mallorca


Felipe Arias, archaeologist, Museum Castro Viladonga


Prof. Dr. José Caamaño, archaeologist, University Santiago de Compostela

Gonzalo Meijide Carmeselle, archaeologist, Archeological Service of Galicia, Lugo

Im Laufe der Jahre haben wir eine überwältigende Menge an klaren und zwingenden Belegen gefunden – aber, wie die Archäologin Karin Hornig nach einer weltweiten Suche in wissenschaftlicher Literatur und Museumskatalogen herausfand, nur für Verbindungen mit denjenigen Kulturen, die bei der Frage nach Motiv und Gelegenheit übrig geblieben waren.

Eine letzte Bemerkung: Church bedauert "die Herstellung eines idealisierten Porträts dieser Bevölkerungsgruppen (der Chachapoya) als grimmige Krieger – sowohl unter Forschern als auch in der Öffentlichkeit" (Church/ Guengerich 2017, S.5). Vermutlich bezieht sich diese Bemerkung unter anderem auf meine Veröffentlichungen. Tatsächlich spreche ich oft von Kriegerkulturen – sowohl im Zusammenhang mit den Einwanderern meiner Theorie als auch mit den Chachapoya. Nur hat das nichts mit einer unrealistischen Idealisierung zu tun. Was mir die spanischen Experten über die Menschen aus den Regionen mitteilten, die nach dem Ausschluss anderer Hypothesen schließlich als Einwanderer übrig blieben, erinnert mich sehr an das, was z. Bsp. der Chronist Garcilaso de la Vega (Garcilaso de la Vega in "Comentarios" Reales de los Incas" Buch 8, Kap. 2, S.285) über die Inkakriege der Chachapoya berichtete, z.B. dass sie "lieber sterben würden, als Vasallen der Inka zu werden." (siehe zu diesem Thema auch Schjellerup 1997, S.60ff). Aber diese Merkmale (wilde, freiheitsliebende Krieger) waren und sind nichts Besonderes am Osthang der Anden. Bei meiner Arbeit als Dokumentarfilmer begegnete ich mehrmals solchen Kriegerkulturen, z.B. in der "Tierra de La Canela" dem Land der Quijos im Osten Ecuadors. Ich habe aufwendige Recherchen zur Geschichte der Quijos durchgeführt (u.a. mit Hilfe der Habilitationsarbeit des Ethnologen Udo Oberem, Universität Bonn, der im Osten Ecuadors noch heute berühmt ist), in Tena und in Avila Viejo (der Heimatstadt des Kaziken Jumandi, der 1578-1579 die Quijos zu einer fast erfolgreichen Revolution gegen die Spanier geführt hatte – Oberem 1971, z.B. S.67ff). Ein weiteres Projekt führte in die Region Alto Mayo im Osten Perus. Dort produzierte ich einen Dokumentarfilm über die blutigen Konflikte der Aguaruna mit weißen Siedlern (Giffhorn 2002). Diese beiden Projekte hatten übrigens nie mit Hypothesen über präkolumbische transatlantische Kontakte zu tun.

Fazit: Brauchen wir Revolutionen, um die Wissenschaft zu retten?

In der Einführung schrieb ich, dass dieser Artikel durch ein "bemerkenswertes Buch" ausgelöst wurde (Church/ Guengerich 2017). Dieses Buch ist besonders deshalb bemerkenswert, weil es die Verwandlung eines großen Wissenschaftlers in einen Verteidiger eines irrationalen Dogmas dokumentiert. Dies aufzudecken war notwendig, um zu zeigen, was für ein Schaden durch die Macht des Dogmatismus in der Fachwelt angerichtet wird.

Ich hoffe, dass das vorangegangene Kapitel einen Eindruck davon vermittelt hat, was sich aus unvoreingenommener, nicht durch Dogmen eingeschränkter Forschung ergeben könnte: Viele Fragen, die sich unabhängig voneinander mit unterschiedlichen Richtungen auf verschiedene Bereiche bezogen, führten schließlich zu einer sorgfältigen geprüften, detaillierten und widerspruchsfreien Indizienkette, die bisher auch allen Versuchen standgehalten hat, sie zu widerlegen. Sie könnte Antworten auf viele Fragen geben, die von den Experten zuvor nicht zufriedenstellend beantwortet wurden, und sie würde den Experten helfen, einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, die ihre Forschung bisher und seit vielen Jahrzehnten blockierte.

Dieser Artikel hat nicht den Zweck, von der Gültigkeit meiner Hypothese zu überzeugen. Er richtet sich auch nicht nur an Experten für präkolumbische Kulturen. In erster Linie dient er als Appell an alle, denen es wichtig ist, dass Wissenschaft ihrer Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft nachkommt. Nur wenn nicht im Voraus festgelegt wird, was herauskommen darf und was nicht, besitzt Forschung einen Wert. Innerhalb und außerhalb der Universitäten sollte stets ergebnisoffene und von Dritten überprüfbare Forschung stattfinden, ohne dass Dogmen und autoritäre Strukturen das blockieren.

Genau dafür riskierten die Philosophen der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert ihr Leben, indem sie gegen die Macht der Kirche und ihre Dogmen rebellierten.

Es scheint, dass ihr Erbe in vielen Institutionen verloren gegangen ist. Um es wiederzubeleben, werden Konflikte notwendig sein. Diejenigen, die öffentlich für mehr Rationalität in der wissenschaftlichen Gemeinschaft eintreten, müssen mit heftigem Widerstand rechnen – nicht zuletzt von Wissenschaftlern, deren Ruf und Macht von der Gültigkeit eines Dogmas abhängt oder die einfach Angst vor Veränderungen haben.

Aber natürlich ist auch im Bereich der Wissenschaft Kontrolle unverzichtbar. Zu viele Fake News und zu viele Scharlatane tarnen sich mit dem Image der Wissenschaft.

Die notwendige Kontrolle sollte jedoch stets transparent und unter demokratischer Kontrolle durch andere Wissenschaftler, durch Studenten und durch eine kritische Öffentlichkeit stattfinden, und sie sollte immer gemessen werden an den genannten Prinzipien der Wissenschaft, die bereits in der Philosophie der Aufklärung gültig waren.

Vielleicht können Veränderungen auch heute noch nur durch kleine oder größere Revolutionen gelingen. Sie könnten vor allem von Menschen ausgelöst werden, deren Existenz nicht von den Mechanismen der universitären Fachwelt abhängt – z.B. pensionierte Forscher oder Journalisten. Vor allem an sie richtet sich dieser Artikel.

Aber vielleicht regt der Artikel auch neue Diskussionen unter Chachapoya-Experten an. Auf jeden Fall würde ich mich freuen, wenn Warren Church in der Lage wäre, meine Hypothese mit überprüfbar dokumentierten Fakten zu widerlegen. Dann hätte ich wieder etwas Neues gelernt. Ich habe Warren darüber informiert, dass ich diesen Artikel auf meiner Seite im Internetportal academia.edu hochgeladen habe. Wird er oder irgendein anderes Mitglied der Fachwelt riskieren, an einer öffentlichen Diskussion teilzunehmen? Warren versprach, bald auf den Artikel zu antworten. Doch das ist inzwischen einige Monate her, und seine Antwort steht immer noch aus.

Mich wundert das nicht: Den Aussagen dieses Artikels öffentlich zuzustimmen würde seine Arbeitsmöglichkeiten gefährden, aber sie zu widerlegen wird ihm kaum möglich sein. Auch kein anderes Mitglied der Fachwelt hat bisher reagiert.

Quellen und Literatur

Bentes, Dorinethe dos Santos ”Centro Cultural dos Povos da Amazônia, as Primeiras Imagens da Amazônia” Manaus 2006

British Museum – Website British Museum: britishmuseum.org/explore/themes/lost_kingdoms_of_south_america/chachapoya.aspx, called May 25th, 2019

Campillo, Domingo (spanish for Catalan name Domènec) “Paleopatologia del craneo” Barcelona 1977

Campillo, Domènec “La trepanación prehistórica” Barcelona 2007

Carvajal, Gaspar de “Relación del nuevo discubrimiento del famoso río grande” in “Bibliotheca ecuatoriana minima” Band “Historeadores” Quito 1960

Church, Warren B. “Test Excavation and Ceramic Artifacts from Building No. 1 at Gran Pajatén, Department of San Martín, Peru,” master's thesis, Manuscript in Department of Anthropology, University of Colorado 1988

Church, Warren “Early occupations at Gran Pajaten, Peru“. Andean Past 4 pp.281–318 New York 1994

Church, Warren “Prehistoric cultural development and interregional interaction the tropical montane forests of Peru. PhD Thesis,“ Yale University 1996

Church, Warren “Primeros indicios de la Sociedad Montecristo: Excavaciones en Gran Pajatén y sitios del Parque Nacional del Río Abiseo“ in Book “Parque Nacional del Rio Abiseo: Memoria viva del paisaje cultural andino amazonico“ pp. 274ff Lima 2018

Church, Warren, Guengerich, Anna “Introducción: La (re)construcción de Chachapoyas a través de la historia e histografía“ pp.5-38 in Boletín de Arqueogía PUCP / Núm. 23, 2017

Church, Warren, Guengerich Anna ed. ¿Qué fue Chachapoyas? Aproximaciones interdisciplinarias en el estudio de los Andes Nororientales del Perú“ pp.1-334 in Boletín de Arqueogía PUCP / Núm. 23 (2017)

Church, Warren, Valle Álvarez, Luis “Gran Pajatén y su contexto en el paisaje prehispánico Pataz-Abiseo“ pp.57-93 in Boletín de Arqueogía PUCP / Núm. 23, 2017

Church,W., von Hagen,A. “Chachapoyas: Cultural development at an Andean cloud forest crossroads.“ In: Silverman H and Isbell W (eds) “Handbook of South American Archaeology“ pp. 903–926 New York 2008

Cieza de Leon, Pedro “Obras Completas” Madrid 1984

Cunliffe, Barry “The Ancient Celts” London 1999

Cunliffe, Barry “Britain Begins” Oxford 2012

Cunliffe, Barry / Koch, John T. (ed.): “Celtic from the West. Alternative Perspectives from Archeology, Genetics, Language and Literature” Oxford 2010

Cunliffe, Barry / Koch, John T. “Exploring Celtic Origins“ Oxford 2019

Diodor “Diodor’s von Sicilien historische Bibliothek” (translation by Julius Friedrich Wurm), Stuttgart 1831

Garcilaso de la Vega in "Comentarios Reales de los Incas“ in Plackmeyer, Wilhelm “Wahrhaftige Kommentare zum Reich der Inka von Garcilaso de la Vega” Berlin 1986

Giffhorn, Hans “Alto Mayo - Perus Wilder Osten“, TV-documentary WDR 2002

Giffhorn, Hans “Wurde Amerika in der Antike entdeckt? Karthager, Kelten und das Rätsel der Chachapoya,” 1st edition, München 2013

Giffhorn, Hans “Chachapoya. Wurde Amerika in der Antike entdeckt? – eine Beweisführung,” in Amerindian Research, Volume 9/1 No. 31, 2014/1

Giffhorn, Hans “Wurde Amerika in der Antike entdeckt? Karthager, Kelten und das Rätsel der Chachapoya,” 2nd revised edition, München 2014/2

Giffhorn, Hans “Die Rätsel der Chachapoya – keltische Einwanderer im antiken Peru” TV-documentary Spiegel-TV Hamburg 2015

Giffhorn, Hans “Keltische Krieger im antiken Peru” DVD https://www.amazon.de/Hans-Giffhorn-Keltische-Krieger-Chachapoya/dp/B015OOSVES Hamburg 2016/2

Giffhorn, Hans “Celtic Immigrants in Ancient Peru? The merits of Professor Warren Church for the understanding of Chachapoya culture, Eurocentric ideologies and dogmatism at universities and new evidence for a pre-Columbian immigration to South America” academia.edu 2019

Guengerich, Anna “La diversidad local frente a la «Cultura Chachapoya» en la arquitectura doméstica“ pp.207-230 in Boletín de Arqueogía PUCP / Núm. 23, 2017

Guengerich, Anna, Church, Warren B. “Conclusión Una mirada hacia el futuro: nuevas direcciones en la arqueología de los Andes nororientales“ pp.313-334

Guevara, Evelyn, Palo, Jukka, Sajantila, Antti, Guillén, Sonia "Explorando dinámicas poblacionales ancestrales en el noreste peruano: marcadores uniparentales de ADN en los Chachapoyas modernos" pp.127-15 in Boletín de Arqueogía PUCP / Núm. 23, 2017

Guevara, Evelyn, Palo, Jukka: "Genetic diversity and divergence in a contemporary Chachapoya population from Amazonas – Peru : aSTRs, Y-STRs and mtDNA evidence" in Guillén et al. 2011, p.91

Guillén, Sonia et al. "Assessing the genetic diversity in the extant Chachapoya population from northeastern Peru using uniparental DNA markers (mtDNA and Y-chromosome)" presented at The 80th Annual Meeting of the Society for American Archaeology, San Francisco, CA 2015

Hornig, Karin "Nutzungsweisen von Wasserfahrzeugen im antiken Wirtschaftswesen" in: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Unterwasserarchäologie e.V., pp.21-27, No.12, 1997

James, Simon "The Atlantic Celts. Ancient People or Modern Invention?" London 1999

Kauffmann-Doig, Federico (ed.) "Los Chachapoyas", Banco de Crédito de Perú, Lima 2013

Kayser, Manfred, de Knijff, P. "Improving human forensics through advances in genetics, genomics and molecular biology" in Nature Reviews Genetics, 12: pp.179-192, 2011

Koch, John T. / Cunliffe, Barry "Celtic from the West 2. Rethinking the Bronze Age and the Arrival of Indo- European in Atlantic Europe," Oxford 2013

Koschmieder, Klaus "La organización sociopolítica de los Chachapoya: implicancias de la evidencia arqueológica de la provincia de Luya (Departamento de Amazonas)" pp.95-125 in Boletín de Arqueogía PUCP / Núm. 23, 2017

Lerche, Peter "Los Chachapoya y los Simbolos de su Historia" Lima 1995

Matthews-Bird, Frazer, Valencia, Bryan G., Church, Warren, Peterson, Larry C., Bush, Mark "A 2000-year history of disturbance and recovery at a sacred site in Peru's northeastern cloud forest" Research paper in The Holocene, Vol. 27(11) pp.1707-1719 SAGE Journals 2017

Narváez, Alfredo "Breve historia de las intervenciones en Kuélap" in "Antiguas civilzaciones en la frontera de Ecuador y Perú – Una propuesta binacional para la integración andina." conference report pp.31–34 Jaén, Perú 2010

Narváez, Alfredo "Una nueva visión del rol de Kuélap en el Valle del Alto Utcubamba" presented at The 80th Annual Meeting of the Society for American Archaeology, (tDAR id: 395965), San Francisco, CA 2015

Neves, Eduardo, Barreto, Cristiana, McEwan, Colin "Introduction" in "Unknown Amazon" ed. by Colin McEwan, Cristiana Barreto, Eduardo Neves, British Museum Press, London 2001

Oberem, Udo "Los Quijos", postdoctoral thesis, Madrid 1971

Oviedo y Valdés, Gonzalo Fernández de "Historia general y natural de las Indias Occidentales, islas y tierra firme del Mar Oceano" Sevilla, 1535

Pimentel S., Víctor A., Church, Warren B. "Una historia de las investigaciones arqueológicas en Gran Pajatén y el Parque Nacional del Río Abiseo" in Book "Parque Nacional del Rio Abiseo: Memoria viva del paisaje cultural andino amazonico" pp.246-270 Lima 2018

Pirckheimer, Willibald "Germaniae ex variis scriptoribus perbrevis explicatio" Nürnberg 1530

Pizarro, Pedro "Relacion del Descubrimiento y Conquista de los Reinos del Peru" ed. by Universidad Catolica del Peru, Lima 1978

Portillo, Oscar "El legado Celta" ("The Celtic Legacy") TV-documentary produced by Explorafims for TVE, Spain 2012 Schjellerup, Inge R. "Incas an Spaniards in the Conquest of the Chachapoyas – Archaeological and Ethnohistorical Research in the North-eastern Andes of Peru" Göteborg 1997

Schultz, Michael "Trephination as a medical indication following trauma observed in the Middle Bronze Age population from Lidar Höyük (Turkey)" in "Homo - Journal of Comparative Human Biology" 45 (Suppl.), 1994

Stroud, Larry: in “Batesville Daily Guard“ Batesville (Arkansas) Dec. 31, 2009

Toyne, J. Marla, Anzellini, Armando “Sociedad, identidad y variedad de los mausoleos de La Petaca, Chachapoyas“ pp.231-257 in Boletín de Arqueogía PUCP / Núm. 23, 2017

VanValkenburgh, Parker,/ Rojas Vega, Carol G. “Informe final del proyecto de investigación arqueológica – paisajes arqueológicos de Chachapoyaas, Cuenca del Río Utcubamba, Departamento de Amazonas, Informe oficial del proyecto arqueológico (PACHA-2018), mandado al Ministerio de Cultura del Perú, Lima 2018

Bildquellen:
Falls nicht anders angegeben, stammen alle Abbildungen aus dem Filmmaterial des Autors

Kontakt: Hans Giffhorn (giffhorn@t-online.de)